

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 1

Wien — Linz, 10. Jänner 1991

37. Jahrgang

**Die SL auch in
der früheren DDR**

(Seite 2)

**Vom Fußball der
Sudetendeutschen**

(Seite 5)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 7)

Der Sprecher Franz Neubauer zieht Bilanz zum Jahreswechsel

Es kommen schwierige Probleme auf die sudetendeutsche Frage zu

In einem ausführlichen Brief nimmt der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Staatsminister a. D. Franz Neubauer in München zu aktuellen Problemen und Fragen der Sudetendeutschen Stellung. Wir veröffentlichen hier seine Ausführungen.

Liebe Landsleute, die Medienberichterstattung über mein Gespräch mit dem ČSFR-Ministerpräsidenten Dr. Calfa hat manche Landsleute zu dem Schluß veranlaßt, daß die sudetendeutsche Frage offensichtlich ebenso wie die Problematik der ostdeutschen Vertriebenen bereits negativ entschieden sei. Dies kann jedoch so auf keinen Fall gesehen werden, wiewohl sicherlich mein Gespräch mit Herrn Calfa sehr unterschiedliche Auffassungen zu Tage förderte. Wer jedoch die politische Vergangenheit des tschecho-slowakischen Premiers kennt, konnte eigentlich kaum ein einvernehmliches Gespräch oder gar konstruktive Ergebnisse erwarten.

Von politischer Bedeutung bleibt die Tatsache, daß ein führender Politiker der ČSFR bei einem offiziellen Besuch in München um eine Diskussion über die sudetendeutsche Frage nicht herumkommt. Auch dann nicht, wenn er sie — wie Herr Calfa — nur widerwillig führt und an Ergebnissen offensichtlich nicht interessiert ist.

Am Ende des ersten Jahres nach den gravierenden politischen Veränderungen auch in der Tschechoslowakei, stellte sich unsere politische Lage wie folgt dar: Die erste Phase der politischen Wiederbegegnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen, die geprägt war von allgemeinen Bekundungen des guten Willens und meist unverbindlichen Äußerungen, hat der zweiten Phase Platz gemacht, in der mehr und mehr konkrete Sachthemen zur Sprache kommen. Daß dabei der Wind rauher und die Gangart härter wird, war nicht nur zu erwarten, sondern ist eigentlich ein normaler Vorgang, denn unverbindliche Freundlichkeiten sind viel leichter und einfacher zu äußern, als konkrete Probleme zu diskutieren. Unsere sudetendeutsche Frage ist jedoch nicht mit allgemeinen Verurteilungen der Vertreibung allein zu lösen, sondern nur durch konkrete Vereinbarungen, d. h. also durch **Konsequenzen** aus der moralischen Verurteilung unserer Vertreibung. Mit anderen Worten: Wer die Vertreibung als „zutiefst unmoralische Tat“ bezeichnet, der würde unglaubwürdig, wenn er — worauf Calfa offensichtlich hinaus will — die Ergebnisse der völkerrechtswidrigen Vertreibung für die Zukunft zementieren, aber zugleich noch zusätzliche Unterstützung von deutscher Seite in Anspruch nehmen wollte. Wenn die ČSFR — was wir begrüßen — den Weg nach Europa gehen will, wird sie sich den hier gültigen, international anerkannten Rechtsnormen und insbesondere der europäischen Menschenrechtskonvention unterwerfen müssen.

In der jetzigen Phase müssen wir nun leider damit rechnen, daß es auch hinsichtlich der sudetendeutschen Problematik starke politische Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland ge-

ben wird, die über unsere Köpfe hinweg und auf unsere Kosten mit der ČSFR zu einer „Eini-gung“ kommen wollen, bei der die sudetendeutsche Frage als „erledigt“ bezeichnet werden soll. Daß tschechische und tschechoslowakische Politiker solche Angebote nur zu gerne aufgreifen würden, ist verständlich.

Wir müssen also einerseits nach wie vor den Dialog — auch wenn er zeitweise kontrovers zu führen ist — mit der tschechischen Seite fortsetzen und sogar intensivieren, andererseits aber auch innerhalb der deutschen Politik unsere Position wahren. Letzteres versuchen wir durch Gespräche mit den wichtigsten politi-

schen Repräsentanten. So hat mir erst vor wenigen Tagen der Bayerische Ministerpräsident in aller Form versichert, daß die Rolle Bayerns als Schirmland über die Sudetendeutschen nach wie vor aufrechterhalten bleibt, und daß er voll und ganz hinter der seinerzeitigen Obhutserklärung des Deutschen Bundestages über die Sudetendeutschen steht. Auch wird die Bayerische Staatsregierung ein Rechtsgutachten zur sudetendeutschen Frage in Auftrag geben. Auch Bundeskanzler Kohl hat mich in einem persönlichen Schreiben aufgefordert, ihm noch vor Beginn der offiziellen deutsch-

Fortsetzung auf Seite 2

Eine Bitte an die Städte und Gemeinden

Bei der Bundesvorstandssitzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich wurde folgende Entschliebung gefaßt:

Die österreichischen Städte und Gemeinden werden aufgerufen, bei der Aufnahme von Partnerschaften oder Partnerschaften mit Gemeinden und Städten in der ČSFR, die vertriebenen Sudetendeutschen in Österreich mit einzube-

ziehen.

Auch sie sind ein Teil dieser Städte und Gemeinden und ein Alleingang würde keine vollständige Partnerschaft entstehen lassen. Die in Österreich lebenden Altösterreicher erwarten von den Vertretern der Gemeinden Verständnis für diese historischen Gegebenheiten, weil sie fest davon überzeugt sind, daß nur so der Neubau Europas gelingen wird.

Neue Symbole

Von Wolfgang Sperner

DIE POLITIK EINER NEUEN ZEIT prägt sich immer wieder auch in neuen Symbolen. Erinnern wir uns: Einst wurde aus den guten alten „Kaisersplätzen“ neue „Adolf Hitler-Plätze“ und manche Hauptstraße in dem einstigen Österreich-Schlesien wandelte sich nach 1918 in eine „Masaryk“ oder eine „Benesch-Straße“. Wechselt dann wieder das Regime, dann wird eilends und zumeist auch liebedienerisch so manches Straßenschild ausgewechselt, als ob damit auch der Geist der Vergangenheit ausgelöscht würde.

EINE ART IKONEN-STIL, eine Ikonographie der Politik, zeichnet sich derzeit auch im einstigen Ostblock ab. Ein Beispiel: Für die mährische Stadt Gottwaldov, die nach dem ersten kommunistischen Staatspräsidenten der Tschechoslowakei benannt wurde, hat man wieder den ursprünglichen, viel bekannteren Namen „Zlín“ eingetauscht und das zungenbrecherische einstige DDR-Industriezentrum Karl-Marx-Stadt bekam rasch wieder den unvergessenen Namen „Chemnitz“. Die Welt wird wieder zurechtgerückt, wobei man gleich nüchtern ergänzen muß, vermutlich nur bis zum nächsten Namentausch. Hoffen wir, daß das nicht so bald der Fall sein wird. Am schlauesten, wenn auch wahrlich nicht am schönsten, ist da jener Ort in Niederösterreich zwischen Amstetten und Weyer vorgegangen, in dem man für die Straßennamen keine Personen, sondern — wie in New York — nur Ziffern gewählt hat. Und so staunt man nicht wenig, wenn man in dem kleinen Ort in einer „Fifth Avenue“ — Pardon, in die „Fünfte Straße“ einbiegt oder in der „Zweiten Straße“ einen Bekannten aufsucht. Kuriositäten am Rande — aber mit politischem Hintergrund. Es zeigt nämlich die Abgebrühtheit des politisch Enttäuschten, der genug hat mit dieser Ikonographie.

WENN WORTE SYMBOLE SIND, dann mag auch auf jene neue Sprachregelung in der Politik verwiesen werden: Für Rumäniens momentane Struktur hat ein Journalist den Begriff der „relativen Demokratie“ geformt. Rumänien, will damit gesagt sein, mag sich „Demokratie“ nennen, aber noch

Das Bild der Heimat . . .



GISSHÜBEL

grinst und quält dort vielfach der alte Geist einer grausamen Politik unter Ceaucescu hervor und dies machte ja auch die in Österreich und Deutschland lebenden rumänischen Asylanten so unsicher und besorgt um ihre Rückkehr in die „Demokratie“, die eben höchstens eine „relative Demokratie“ ist. Andererseits wundert es viele, wenn sich eingefleischte deutsche Kommunisten in der einstigen DDR heute schlankweg „Sozialisten“ nennen. Wird da nicht eine listige Roßtäuschung betrieben? Man muß sich wundern, daß dieser nominalen Verharmlosung eines parteipolitischen Begriffs nicht energischer Einhalt geboten wird.

MIT BEGRIFFEN kann in der Politik rasch Stimmung gemacht werden. Noch entsinnt man sich, wie in Österreich zur Zeit der Besatzungsarmeen in der Journalistik vereinfachend von West- und Ostösterreich geschrieben wurde, wenn man über Ereignisse etwa im Burgenland oder in Salzburg berichtet hat. Da kam von Wien rasch der Hinweis, der Begriff „Ostösterreich“ solle erst gar nicht weiter verwendet werden. Zu rasch hätte man — neben dem menschentrennenden West- und Ostdeutschland — auch durch den Namen die Idee einer gewohnten politischen Trennung Österreichs die Volksmeinung „aufbereitet“.

ES IST SO: Neue Symbole in der politischen Nomenklatur haben dann ihr Gutes, wenn sie eine ehrliche neue Zielrichtung dokumentieren wollen. Aber neue politische Wortschöpfungen können auch zur hinterlistigen Tarnung böser Ziele werden. Den Sudetendeutschen versuchte man einige Zeit lang den — falschen — Begriff Flüchtling oder gar „Ausgereister“ anzuhängen und es war und ist nur recht, auf der Bezeichnung „Vertriebener“ zu beharren. Man muß eben mit Worten vorsichtig sein. Dereinst, heute und in Zukunft.

In Oppeln lernt man Deutsch

Die katholische „deutsche Tagespost“ berichtet: „Bonn muß auf Warschau dahingehend Druck ausüben, daß die lange unterdrückte deutsche Minderheit Rechte auf kulturelle Eigenständigkeit und Selbstbestimmung erhält. Und daß sie unter erträglichen Bedingungen in ihren angestammten Siedlungsgebieten verbleiben kann. Hier müssen die Polen nach Westen blicken: Ohne Schwierigkeiten leben etwa deutsche Minderheiten in Dänemark, Belgien und im französischen Elsaß. Doch in Warschau scheint man sich dessen bewußt zu sein, daß der Weg in eine bessere wirtschaftliche Zukunft und irgendwann in die Europäische Gemeinschaft vorrangig über den Nachbarn Deutschland führt. Da könnte Schlesien eine Brücke bilden. Schon hat in den Schulen von Oppeln oder Kattowitz bereits der Deutschunterricht das Pflichtfach Russisch ersetzt.“

Der sudetendeutsche Rat begrüßte Kohl

Der Sudetendeutsche Rat — die Abgeordnetenkonferenz der Sudetendeutschen — hielt im Sudetendeutschen Haus in München seine heutige Plenarsitzung ab. Der Sprecher Staatsminister a. D. Franz Neubauer berichtete über den Verlauf seiner kürzlich in der Münchner Residenz geführten Unterredung mit dem Ministerpräsidenten der CSFR, Marian Calfa. Der Sudetendeutsche Rat ist der Auffassung, daß die Beziehungen mit den Tschechen und Slowaken auf der Basis beiderseitigen Verständigungswillens weiter ausgebaut werden sollen. Dabei wird die sudetendeutsche Volksgruppe trotz der in den letzten Wochen aufgetretenen Schwierigkeiten an ihrem seit vier Jahrzehnten konsequent verfolgten Ziel festhalten, friedlich an der politischen Neuordnung Europas auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts und der Gleichberechtigung aller Völker und Volksgruppen mitzuwirken.

Der Sudetendeutsche Rat begrüßte die Bereitschaft des Bundeskanzlers der BR-Deutschland, Dr. Helmut Kohl, die legitimierten Vertreter der sudetendeutschen Volksgruppe im Hinblick auf die Verhandlungen mit der CSFR über ein deutsch-tschechoslowakisches Vertragswerk in die Gespräche einzubeziehen.

Schluß von Seite 1

tschechoslowakischen Vertragsverhandlungen unseren sudetendeutschen Standpunkt darzulegen.

Im Hinblick auf die CSFR stehen wir nach wie vor in Kontakt mit zahlreichen Persönlichkeiten aus Politik und Öffentlichkeit. Nach wie vor wird der Aufklärungsarbeit unter der tschechischen Bevölkerung ein Schwergewicht zuzumessen sein, um jahrzehntelang bewußt herbeigeführtes Unwissen, vorhandene Fehlerurteile und Ängste abzubauen. Dabei müssen wir natürlich klar sagen, was wir eigentlich tatsächlich wollen. Vages Herumreden hilft heute nicht mehr weiter. Und extreme Aussagen sowohl in der einen wie der anderen Richtung bringen uns ebenso wenig weiter.

Wenn ich eine Bilanz des zu Ende gehenden Jahres ziehen soll, so muß ich sagen, daß wir unsere Position nach den vorhandenen Kräften und Möglichkeiten gewahrt und unsere sich bietenden Chancen genutzt haben. Die

Es kommen schwierige Probleme auf die sudetendeutsche Frage zu

Mauer des Schweigens zwischen Tschechen und Sudetendeutschen ist durchbrochen worden, und trotz aller noch vorhandenen Unzulänglichkeiten, trotz allen noch auf beiden Seiten vorhandenen Mißtrauens gibt es heute einen Dialog und Gedankenaustausch zwischen uns und den Tschechen auf den verschiedensten Ebenen und in den verschiedensten Formen. Es hat im abgelaufenen Jahr sowohl eine offizielle Begegnung zwischen mir und dem Ministerpräsidenten der Tschechischen Republik gegeben (die sehr angenehm verlaufen ist), wie auch eine solche mit dem Ministerpräsidenten der tschechisch-slowakischen Föderation (Calfa). Daneben hat es eine offizielle Begegnung von Mitgliedern des Bundesvorstandes und der Bundesversammlung mit Abgeordneten sowohl des Tschechischen Nationalrates wie des Föderalparlamentes gegeben, neben zahlreichen anderen politischen und kulturellen Begegnungen. Eine Reihe von

Versöhnungs- und Wiederaufbauprojekten in unserer Heimat ist in sudetendeutsch-tschechischer Zusammenarbeit verwirklicht worden, und weitere Projekte sind in Arbeit oder geplant.

Das ist eine durchaus positive Bilanz, gemessen an anderen Vertriebenen-Gemeinschaften. Natürlich gibt es erhebliche Widerstände und Schwierigkeiten sowohl auf tschechischer Seite, wie Ablehnung und Alleingänge auf deutscher Seite. Dies sollte uns jedoch nicht entmutigen. Wir müssen sehen, daß wir angesichts der bundesdeutschen Außenpolitik schwierigen Monaten entgegen gehen werden, aber wir müssen auch erkennen, daß wir nach wie vor reale Aussichten haben, unsere sudetendeutsche Frage einer akzeptablen Lösung näher zu bringen, sofern wir eine vernünftige und entschlossene Politik betreiben und unsere Chancen überlegt und zielstrebig wahrnehmen.

Die Parlaments- und Kommunalwahlen in der CSFR — Wertung und Rückblick

Von Toni Hergert

Zweimal im vergangenen Jahr gingen die Bürger der Tschechoslowakei zur Wahlurne: im Juni wurde das neue Parlament nach dem unblutigen Machtwechsel im November 1989 gewählt; Ende November d. J. wurden die neuen Repräsentanten für die Kommunen neu bestimmt. Beide Wahlen regen zu Vergleichen, wie zu einer Rückschau an.

Mehr oder weniger decken sich die beiden diesjährigen Wahlergebnisse. Sie brachten keine sensationellen Ergebnisse. Im Juni d. J. war wichtig, daß die KPTsch aus ihrer allmächtigen Position im Parlament gedrängt wurde; die Stimmenaufteilung der nichtkommunistischen Parteien spielte dabei eine zweitrangige Rolle. Bei den Kommunalwahlen im November war man neugierig, ob das „Bürgerforum“ (BF) bzw. die Gruppierung „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ (ÖgG) in der Slowakei, die im Juni errungene Vorrangstellung halten kann und welche Macht die Kommunisten in den Gemeinden noch ausüben werden.

Der Sieg des BF fiel im Juni überraschend hoch aus, da sich Präsident Vaclav Havel trotz seiner Funktion einseitig auf diese festlegte: (53,15 % für die CSFR-Volkskammer, 49,96 % für die Nationalitätenkammer). Die Ergebnisse für die Slowakei waren 32,54 % : 37,2 %. Benachteiligt wurden die christlichen Parteien infolge Machtmißbrauch in den Medien und Anschuldigungen für Zusammenarbeit mit dem KP-Sicherheitsdienst, der aber hinterher nicht nachgewiesen werden konnte. Die KPTsch blieb dritte Kraft. Die Wahlergebnisse in der Slowakei brachten als einzige Überraschung den unerwartet hohen Stimmenanteil der „Slowakischen Nationalpartei“, die auf Antrieb und ohne Parteiorganisation 13,94 % der Wähler für den Slowakischen Nationalrat (slowakisches Landesparlament) auf sich ziehen konnte. Diese Partei, wie etliche andere auch, setzte sich für einen selbständigen slowakischen Staat ein. Die Kommunisten wurden auf den vierten Platz verwiesen. Überrascht war man auch, daß sich eine völlig neue Regionalpartei für Mähren/Schlesien gebildet hatte, die im Tschechischen Nationalrat sogar auf 10,03 % kam. Diese Mährer erklärten, ein eigenes Volk zu sein, das sich von den Tschechen unterscheidet und sie forderten eine eigene Republik im Rahmen der Föderation. Die Einstellung der Slowaken und der Mährer stellte eine ziemliche Desillusion für die Tschechen dar, denen von beiden „Pragozentrismus“, d. h. „Tschechoslowakismus“ vorgeworfen wurde. Der slowakische Vorwurf, bereits durch Praktizierung des am 7. 7. 1946 von den tschechischen Nationalsozialisten erstellten „Slowakei-Memorandums“ die Slowaken auf lange Sicht als Volk auslöschen zu wollen, bewirkte auf beiden Seiten viel böses Blut.

Die Kommunalwahlen vom November d. J. brachten nur in der Slowakei größere Verschiebungen. Anders als in Böhmen siegte nicht „ÖgG“, sondern die von Jan Čarnogurský geführte „Christlich-Demokratische Bewegung“, die mit über 27 % kräftig zulegte und „ÖgG“ mit 20,4 % und die KP mit 13,6 % auf die Plätze verwies. Die „Slowakische Nationalpartei“ fiel stark zurück. Wie schon bei den Juniwahlen zeigte es sich, daß die bisherigen KP-Mitläuferparteien der tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten kaum Anhänger besitzen. Die Kommunalwahlen erwiesen erneut,

daß die Tschechen es nicht besonders mit dem Katholizismus halten. Nur in der Schuhstadt Zlín in Mähren kamen sie auf 34 %. Es zeigte sich auch, daß die Prager Wahlbezirke durchwegs die Wahlzone des „BF“ sind, in denen sie bis zu 60 % der Stimmen erhielten. Überraschend hoch sind die Erfolge der Unabhängigen anzusetzen, die sich in mehreren Städten, so in Iglau, Taus, Pardibitz und Tabor an die Spitze der Parteien stellten. Eine Überraschung stellte die überaus hohe Anzahl der Bürgermeister dar, die für die KPTsch kandidiert hatten und auch gewählt wurden. Gerade auf dem Lande konnten die Kommunisten viele Erfolge erzielen.

Die beiden letztjährigen Wahlen haben in der Tschechoslowakei neue politische Fronten geschaffen. Man bäumt sich in Mähren und in der Slowakei gegen die Alleinentscheidungen in Prag auf. Da aber die Tschechen noch nie in den letzten 150 Jahren bereit waren, die Macht mit anderen zu teilen, dürften sich daraus Positionskämpfe ergeben. Dies um so mehr, da sich die Tschechen nicht mehr — wie bisher seit 1945 — auf den Kreml stützen können.

Die SL nun auch in Sachsen und in Thüringen namhaft vertreten

Knapp drei Monate, nachdem offiziell mit dem Aufbau der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Mitteldeutschland begonnen werden konnte, wurden wie die „Sudetendeutsche Zeitung“ berichtet, nunmehr in Sachsen und Thüringen Landesversammlungen durchgeführt und die ersten Landesvorstände gewählt.

In Erfurt wurde in Anwesenheit des Bundesgeschäftsführers Dieter Max, München, Horst Schulz, MdL, zum ersten Landesobmann des Bundeslandes Thüringen gewählt. Lm. Schulz war Mitbegründer des Demokratischen Aufbruchs in der damaligen DDR, wurde bei den ersten freien Wahlen als Abgeordneter in die

Volkskammer gewählt und als Staatssekretär in das damalige Medienministerium berufen. Als Vertreter der Regierung der DDR nahm er zu Pfingsten auch am Sudetendeutschen Tag in München teil und ist nunmehr Mitglied des Thüringischen Landtags. Dr. Friedrich Seemann, Liegau-Augustusbad, wurde in Dresden zum Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft für den Freistaat Sachsen gewählt. Er war bereits bei einer ersten Arbeitstagung von den Vertretern Sachsens als Landesbeauftragter benannt und in die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft entsandt worden. Dr. Seemann ist auch Mitglied des Gründungsausschusses des BdV in Sachsen.

Aus der Sudetendeutschen Heimat

Von Toni Hergert

Kahn bei Brück

Nach Kriegsende 1945 gab es im Bereich der Tschechoslowakei kaum Zigeuner. Heute sind es rund 300.000. Im Nordböhmischen Kreis sind sie zu einem großen Problem geworden. Nach der Zerstörung der alten Stadt Brück siedelte man eine größere Zahl von Zigeunern im neu ausgebauten Vorort Kahn an. Diese Konzentration von Angehörigen dieser Minderheit erwies sich als großer Fehler. Von den dortigen 384 Wohnungen sind viele vollkommen unbewohnbar geworden, viele demoliert oder ausgebrannt. Die Kriminalität ist dort besonders hoch. Im Zentrum des „neuen Brück“ leben mehr als 50 % der Zigeuner des Bezirkes Brück.

Freiberg/Mähren

Nachdem man sich bisher von Sigmund Freud, dem Begründer der Psychoanalyse, distanziert hatte, wurde nun in seiner Heimatstadt eine „Sigmund-Freud-Gesellschaft“ gegründet. Beim Besuch V. Havels in Israel wies er mit Stolz auf S. Freud, F. Kafka, F. Werfel und G. Mahler hin. Alle vier bekannten sich zum deutschen Judentum.

Stift Tepl

Die Tepler Prämonstratenser übernahmen am 1. 1. d. J. — nach 40 Jahren — erneut das Stift Tepl bei Marienbad, das 1193 von Hroznata gegründet wurde. Mit Hilfe des Auslandes wurden bauliche Voraussetzungen geschaffen, daß dort wieder Mönche leben können. Gegenwärtiger Abt ist der aus Mähren stammende Josef Hermann Tyl, der mehrere Jahre in den Uran-KZ's von Schlaggenwald mit Toni Hergert als Gefangener lebte.

Weshalb die „Sudetenpost“ ihren Preis erhöht

Wir hoffen weiters auf Ihre Treue und Ihre Bereitschaft, unsere Zeitung großzügig zu fördern

Um Wahrheit zu verbreiten und das Recht zu finden, ist es in der heutigen Zeit erforderlich, über ein Instrument zu verfügen, welches einen größeren Teil der Öffentlichkeit immer wieder anspricht. Und so glaube ich, daß auch unsere Zeitung, die „SUDETENPOST“ wesentlich dazu beiträgt, diesem Zweck zu dienen und dem Recht und der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Seit dem Jahre 1955 erscheint unsere Zeitung regelmäßig und ohne Unterbrechung. Wahrlich in der Tat eine große Leistung von all jenen, die sich von Folge zu Folge bemühen und den Kopf zerbrechen über die Gestaltung, Verwaltung und kaufm. Geschäftsführung; vom Druck angefangen bis zum Versand. Unzählige Detailarbeiten sind notwendig, bis die Zeitung druckfertig den Abonnenten erreicht.

Vergessen Sie nicht, werte Bezieher, daß viel Arbeit ehrenamtlich geleistet wird. Und dennoch muß ich mich heute an Sie wenden und um Verständnis für die Bezugspreiserhöhung bitten.

Acht Jahre haben wir keine Preisanpassung bzw. Preiserhöhung vorgenommen. Alle laufenden Preissteigerungen, wie Papier, Porto, Bankspeisen, Löhne, Buchhaltung usw. haben wir von der Substanz getragen. Was wir aber im letzten Jahr kaum mehr verkraften konnten, waren die Druckkosten. Nicht die normale Preisan-

hebung gab den Ausschlag, sondern die Tatsache, daß unsere Zeitung im abgelaufenen Jahr eine beträchtliche Umfangserweiterung aufgrund der politischen Ereignisse in unserer Heimat angenommen hat. Waren es früher meist nur 8 Seiten, so sind es jetzt häufig 10, aber auch 12, 14 und 16 Seiten. Bestand die Weihnachtsnummer bisher aus 20 bis 24 Seiten, so erreichte sie im abgelaufenen Jahr einen Umfang von 32 Seiten. Es ist leicht zu errechnen, wieviel an Geld mehr aufzuwenden ist, wenn uns eine Seite der Zeitung Kosten in Höhe von ca. 4000 Schilling verursacht.

Positiv dagegen ist, daß die Zeitung durch die Erweiterung an Qualität gewonnen hat und aussagekräftiger und interessanter geworden ist, was uns von vielen Lesern, auch aus dem Ausland, immer wieder lobend bestätigt wird.

Dafür möchte ich unserem Redakteur, Prof. Wolfgang Sperner sowie allen Mitarbeitern, Berichterstatlern, Obleuten und Inseratenwerbern sehr herzlich danken.

Dieser Dank gilt aber auch den vielen Abonnenten, deren Zahl erfreulicherweise im letzten Jahr um fast 200 Neubezieher zugenommen hat. Diese Tatsache gibt uns neuen Mut und die Kraft, diesen Weg weiter zu gehen, denn nur die Wahrheit kann auf Dauer Frieden und Aussöhnung bringen. Wir nehmen dankbar zur Kennt-

nis, daß man uns nicht mehr als ewig Gestrige und Revanchisten beschimpft; aber als gebrannte Kinder, denen das Schicksal oft böse mitgespielt hat, sind wir vorsichtiger geworden. Zuviel an Leid, Not, Elend und Mißhandlung mußten wir durch die Vertreibung ertragen. Kein Wunder, daß uns schöne Worte heute nicht mehr genügen. Taten der Wiedergutmachung konnten wir aber leider bis heute noch nicht feststellen.

Um dem Frieden zu dienen, haben wir schon in der Charta der Heimatvertriebenen am 5. August 1950 (also in einer Zeit, in der die Wunden, die man uns schlug, noch nicht verheilt waren) in Stuttgart erklärt, daß wir im Bewußtsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen auf Rache und Vergeltung verzichten. Dieser Entschluß war uns ernst und heilig und wir haben uns auch nie für die uns angetanen Untaten bei den Tschechen revanchiert.

Wir haben aber auch erklärt, daß wir das Unrecht der Vertreibung nie hinnehmen werden, die Selbstbestimmung sowie die Rückgabe unserer Heimat fordern und die Wiedergutmachung der Vertreibungsschäden verlangen.

Heimat ist ein von Gott gegebenes Recht und kann von Niemandem aberkannt werden. Diese Forderungen sind uns genau so ernst und heilig, wie der Ver-

zicht auf Rache und Vergeltung.

Nur in eine freie Region, in ein freies Sudetenland, eingebunden in ein freies Europa wollen wir zurückkehren und unsere geschundene Heimat wieder zu dem machen, was es einst war — ein blühendes Land im Herzen Europas, frei von jeder Fremdherrschaft.

Wir Sudetendeutsche haben überall in der Welt, wohin uns auch das Schicksal verschlagen hat, bewiesen, daß wir das können und haben es durch Arbeit und Fleiß wieder zu Ansehen und Wohlstand gebracht.

Dieses Ziel verfolgend, wollen wir auch weiterhin unsere Arbeit leisten und ich darf Sie, verehrte Abonnenten und Leser, liebe Landsleute, bitten, uns tatkräftig wie bisher zu unterstützen. Lassen Sie uns weiterhin, trotz des erhöhten Bezugspreises Ihre Spenden je nach finanzieller Möglichkeit zukommen. Wir haben die Reserven aufgebraucht und sind auf Ihre Hilfe angewiesen.

Freiheit, Recht und Wahrheit hat eben auch seinen Preis und dafür muß es sich lohnen, ein kleines Opfer zu bringen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesundes, glückliches neues Jahr 1991.

Karl Koplinger,

Geschäftsführer des „Sudetendeutschen Pressevereins“

Die Vertreibung ist eine tschechische Tragödie

„Die deutsche Einigung im europäischen Kontext und die europäische Nachbarschaft“ — so lautete das Thema eines deutsch-tschechischen Jugendseminars, das der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST) am ersten Adventwochenende auf Burg Hohenberg an der Eger, nahe der Grenze zur ČSFR, veranstaltete. Mehr als 35 Teilnehmer hatten sich eingefunden, um neben der Beschäftigung mit akademischen Inhalten auch Brücken von Volk zu Volk zu schlagen.

Seff Heil, Sulzbach-Rosenberg, stellte den derzeitigen Stand der deutsch-tschechischen Jugend- und Kulturkontakte dar. In bezug auf die laufende Diskussion über die Entschädigungsansprüche der Sudetendeutschen erklärte der Bundesvorsitzende, der Egerländer Gmoi, es gelte nun für die Tschechen, mit dem Bekenntnis zum Unrechtscharakter der Vertreibung Ernst zu machen. Die sudetendeutsche Frage ist in erster Linie eine Sache der Ehre, die wiederherzustellen sei. Über konkrete Lösungen der Eigentumsproblematik sei sicher ein Einvernehmen zu erzielen, wenn der grundsätzliche Anspruch auf Entscheidung grundsätzlich anerkannt werde. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft habe diese Diskussion nicht vom Zaun gebrochen, sei jedoch durch das jüngst verabschiedete Gesetz zur „kleinen Privatisierung“, das auch die entschädigungslose Enteignung der Sudetendeutschen vorsehe, in Zugzwang gebracht worden.

Dr. Jiri Bohac, der Leiter des Stadt-Kreisarchivs von Eger (Cheb), knüpfte an diese Darlegungen an, indem er aus tschechischer Sicht zur Vertreibung und ihrer möglichen Wiedergutmachung heute Stellung bezog. Energisch wandte er sich gegen die unter seinen Landsleuten häufig vertretene These, die Deutschen hätten sich an der Zerschlagung der Republik beteiligt, seien daher zu Recht des Landes verwiesen worden. Solche und ähnliche Gedanken beinhalten das Prinzip der Kollektivschuld, erklärte Bohac. Die Vertreibung sei nicht in erster Linie eine deutsche, sondern eine tschechische Tragödie. Er stimme nicht überein mit der Absicht des ČSFR-Außenministers Jiri Dienstbier, welcher die sudetendeutsche Frage für abgeschlossen erklärt habe. Im Unterschied dazu sei er, Bohac, der Meinung, die durch Václav Havel vorgenommene Anerkennung des Unrechtscharakters der Vertreibung müsse auch eine Gewährung des Heimatrechtes einschließen. Eine denkbare Lösung der Problematik sei es, wenn den Sudetendeutschen eine Wiedergutmachung auch im materiellen Sinne angeboten würde, und diese dann darauf verzichten würden.

Da sich der Personenkreis zum größeren Teil aus tschechischen Studenten rekrutierte, galt ein Augenmerk der Thematik auch der politischen und wirtschaftlichen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland. Professor Dr. Hans Schütz, Bamberg, gab einen Einblick in die föderale Struktur der Bundesrepublik am Beispiel Bayerns. Er stellte dar, wie sich die Sonderstellung des bayerischen Freistaats innerhalb der Bundesrepublik herausgebildet hat.

Für die tschechischen Teilnehmer war vor allem die Anwendung dieser Darlegungen für die in der ČSFR heiß diskutierte Frage der

Form einer slowakischen Eigenständigkeit interessant. Prof. Schütz hielt es für möglich, daß der Slowakei im Rahmen der ČSFR ein analoger Status zugesprochen werden könnte, wie ihn Bayern in der Bundesrepublik einnehme.

Dr. Daniel Langhans, Köln, sprach über die Soziale Marktwirtschaft und ihre geistigen Grundlagen unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Wiedervereinigung. Bei der Revolution im „Osten“ habe nicht die Marktwirtschaft gesiegt, sondern der Freiheitswille der Menschen. Die Freiheit sei der Grundbegriff recht verstandener Demokratie wie auch der Sozialen Marktwirtschaft. In dieser Ord-

nung komme dem Unternehmer entscheidende Bedeutung zu, der zu Unrecht als „Kapitalist“ bezeichnet werde; denn das entscheidende Moment des Unternehmers liege nicht in seinem Kapital, sondern darin, wie er damit umgehe. Da der Mensch immer in der Gefahr stehe, seine Freiheit zu mißbrauchen, komme dem Staat eine korrigierende und kontrollierende Aufgabe zu. Langhans bezeichnete als geistige Grundlage der Sozialen Marktwirtschaft das christliche Menschenbild, welches die Letzt-Begründung für die in einem freiheitlichen Gemeinwesen unverzichtbaren Grundwerte anzugeben vermöge. D. L. im DOD

Russisch lernt fast niemand mehr: Deutsche Sprache und Kultur in der Tschechoslowakei

Der Einfluß der deutschen Sprache in der Tschechoslowakei schien 1945 mit der Vertreibung der Sudetendeutschen zunächst beendet. Unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Kommunistische Partei 1948 wurde Russisch in allen Schulen Pflichtfach und blieb es bis zum Umbruch Ende des vergangenen Jahres. Dann wurde aufgrund der politischen Ereignisse Russisch zum nichtobligatorischen Fach erklärt. Und jetzt hat wieder Deutsch neben Englisch die besten Aussichten, dort zu dominierenden Fremdsprache zu werden, insbesondere da die meisten Tschechen bereits über Grundkenntnisse der deutschen Sprache verfügen. Nach neuesten Informationen aus der Tschechoslowakei wählen rund die Hälfte der Schüler Englisch als erste Fremdsprache, rund 40 Prozent wählen Deutsch und weniger als zehn Prozent Russisch.

Zur Sprache gehört ihr kultureller Hintergrund: Zahlreiche deutsche Denker und Schriftsteller wirkten schon seit Jahrhunderten im heutigen Gebiet der Tschechoslowakei, besonders natürlich Böhmen und Mähren, wenn auch in der langen Zeit ihre Werke dort nur selten erscheinen durften. Dem tschechischen Leser waren nur wenige Werke der großen Literaten aus der k. u. k. Zeit bekannt: Adalbert Stifter, Marie von Ebner-Eschenbach und Franz Kafka. Der zuletzt Genannte war den Kommunisten stets ein Dorn im Auge, und mit Ausnahme der kurzen Zeit des Prager Frühlings, als einige seiner Werke dank der Unnachgiebigkeit des Wissenschaftlers und Kafka-Kenners Prof. Eduard Goldstücker erschienen, kannten die tschechischen Leser Kafka nur dem Namen nach. Noch 1983, im Jahr seines 100. Geburtstages, war Franz Kafka für die

Frau des damaligen Chefideologen der KPC, die sich selber als große Kennerin der Weltliteratur ausgab, nur „ein unbedeutender bürgerlicher Dekadent“. Aus solchen Gründen fiel die Ernte der Werke Kafkas im tschechischen Buchhandel damals äußerst mager aus: Eine dünne Auswahl seiner Erzählungen in sehr bescheidener Auflage war in wenigen Stunden vergriffen.

Die jüdische Kulturwelt Böhmens, ganz besonders in Prag, ist nicht mit dem Namen Kafka erschöpft. Darauf hat vor kurzem Jürgen Serke in seinem Werk „Böhmische Dörfer“ (1987) hingewiesen. Auf den Leser in der Tschechoslowakei warten die in deutscher Sprache verfaßten Werke zahlreicher Autoren. Einige von ihnen sollen bald in der Literaturzeitschrift „Kmen“ vorgestellt werden. „Kmen“ brachte in seiner Ausgabe 4/1990 erstmals einen Auszug aus dem Roman „Nachts unter der steinernen Brücke“ des Schriftstellers Leo Perutz, der mit Prag eng verbunden war. Dieser Roman spielt auch im barocken Prag. Ebenso soll in der Tschechoslowakei das gesamte Werk Ludwig Winders erscheinen. Gustav Meyrink wird aus der Vergangenheit zurückgeholt, und der sudetendeutsche Literaturwissenschaftler Josef Mühlberger ist wieder im Gespräch. Für die tschechische Öffentlichkeit ist es von großer Bedeutung, die kulturelle Welt des Prager Judentums kennenzulernen, da sie dadurch auch den internationalen Charakter der deutschen Kultur in Mitteleuropa zu spüren bekommt und die vermittelnde Funktion der deutschen Sprache kennenlernt. Auf diese Weise erfolgt eine Öffnung des mitteleuropäischen Raumes für die gesamte deutsche Kultur ein-

schließlich ihrer sudetendeutschen Dimensionen. Darüber referierte Prof. Dr. Antonin Meštan, der bereits seit Jahren in Freiburg slawische Philologie lehrt, in Nr. 3/1990 der Zeitschrift „Kmen“: „Für uns, Tschechen und Deutsche, ist die gemeinsame Symbiose von großer Bedeutung. Das zeigt sich auch heute. Ich möchte noch etwas Wichtiges hinzufügen: Wir dürfen die Aufgabe bestimmter Kreise der Sudetendeutschen nicht vergessen. Wir haben ja viele Hörer aus sudetendeutschen Familien in den Tschechoslowakeien. Ich denke auch, es wäre für die Tschechen gut, wenn sie sich mit deutscher Kunst und Literatur beschäftigten. Früher tat man das auch. Ich habe hier zum Beispiel zwei Gedichte, die von Thomas Garrigue Masaryk in sehr schönem Deutsch geschrieben sind. Mitteleuropa ohne die Deutschen ist ein Unsinn. Was ist eigentlich Mitteleuropa? Die Schweiz liegt im Herzen Europas, sagen einige. Magyaren, Tschechen und Polen sagen dasselbe von ihren Ländern. Dieses etwas erweiterte Herz ist vielleicht krank, deshalb müssen wir uns entscheiden, was eigentlich zu Mitteleuropa gehört. Sicher wird es aber ohne die Deutschen nicht gehen. Ich glaube, daß in naher Zeit die deutsche Sprache zur Kommunikationssprache in Mitteleuropa wird. Die Situation ist zwar kurios, aber ich habe weder in den Deutschen noch in den Russen meine Feinde gesehen. Falls sie jemand als das betrachtet, schadet er sich selber.“

So wie der erste tschechoslowakische Präsident die deutsche Sprache beherrschte, sprach auch Franz Kafka fast perfekt Tschechisch, wie seine Korrespondenz beweist.

PETER BARTON (KK)

Dienstbier und Mock wieder in Laa/Thaya

Auf den Tag genau vor einem Jahr — am 17. Dezember 1989 — machten die beiden Außenminister Dr. Alois Mock und Jiri Dienstbier vor den Augen der Weltöffentlichkeit einen Schnitt in den Eisernen Vorhang, der Geschichte machte. Am 17. Dezember 1990 wurde auf Initiative der Jugend von Laa/Thaya eine Gedenktafel am historischen Alten Rathaus enthüllt. Dabei würdigten beide Politiker die positive Zusammenarbeit im letzten Jahr. Landeshauptmann Siegfried Ludwig gab seiner Freude über diese einjährige Bilanz genauso Ausdruck, wie er von der Wichtigkeit des Verständnisses und der Zusammenarbeit beider Länder sprach.

Auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich war hochrangig vertreten: Bundesobmann Karsten Eder, Bundespressereferent LAbg. Gerhard Zeihsel und die Obmänner Klaus E. Adam, Josef Mord und Ing. Wenisch nahmen auch an der Pressekonferenz und der Diskussion im Gymnasium teil. Vor den Journalisten aus dem In- und Ausland

sprach Dr. Mock u. a. auch die **Partnerschaften** an, welche zwischen beiden Ländern verstärkt geschlossen werden sollen. Dazu verlangte der Wiener LAbg. Zeihsel in seinem Beitrag, daß jeweils die entsprechenden legitimen Vertreter der deutschen Heimatvertriebenen mit eingebunden werden, bei derartigen Bestrebungen. Weiters drückte Zeihsel seine Unzufriedenheit über die schleppende Arbeitsweise der österreichisch-tschechoslowakischen Historiker-Kommission aus. Dr. Mock sagte die Einbindung der — wie er es ausdrückte — „Menschen, welche bittere Erfahrungen gemacht haben“, zu und teilte mit, daß sich die Historiker zweimal getroffen haben und Arbeitsfelder über geschichtliche Perioden festgelegt hätten und er damit rechne, daß es noch ein bis zwei Jahre dauern würde, bis Ergebnisse vorliegen werden.

Im schön renovierten Festsaal des Gymnasiums von Laa fand dann eine öffentliche Podiumsdiskussion unter der Leitung vom ORF-

Landesintendanten von NÖ, Dr. Twaroch, und vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens statt. Für die Südmährer schmerzlich war der Diskussionsbeitrag vom Hausherrn Dir. Winkler, welcher bei der Aufzählung seiner Partnerschulen in Südmähren ausschließlich die tschechischen Bezeichnungen für die deutsch-südmährischen Orte benützte, wie Breclav, Ivancice etc. Dies provozierte eine Wortmeldung des aus Damitz/Damnice stammenden Zeihsel. Er betonte, daß es ihn als vertriebenen Südmährer schmerze, wenn der Direktor einer Grenzlandschule nicht auch von Lundenburg, Eibenschütz etc. spreche. Zeihsel mutmaßte, daß die Schüler dieser Schule auch kaum etwas über die Geschichte über der Grenze erfahren würden, bei solch einer Einstellung ihres Direktors. Beifall im Auditorium bestätigte diese Überlegungen, ist es doch widerlich, wie sich manche Österreicher bei den Tschechen anbieten! Klaus Adam beklagte in Richtung Dr. Mock, daß bei Erteilung von Arbeitsbewilligungen bei Ausländern nicht die Altösterreicher und die Deutschstämmigen bevorzugt eingegliedert werden. Dazu antwortete der österreichische Außenminister, daß er in der Bundesregierung mit diesen Förderungen leider auf kein Verständnis gestoßen sei! Diese Veranstaltungen haben wieder einmal gezeigt, daß es sehr wichtig ist, vertreten zu sein, um auch unseren Standpunkt zu vertreten — sonst wird über uns hinweggegangen! Auch hier gilt der alte Spruch: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“

Volkstanzen für jedermann

Alle am Volkstanzen Interessierten — die jüngere und mittlere Generation sowie auch die ältere Generation — in Wien und Umgebung haben nun die Möglichkeit, bei feststehenden Terminen an den Übungsabenden teilzunehmen! Die Übungsabende — gestaltet durch die Sudetendeutsche Jugend Wiens — finden jeweils an folgenden **Mittwoch-Abenden** im Jahr 1991 statt: Mittwoch, 30. Jänner, 27. Februar, 20. März, 24. April, 29. Mai, 26. Juni, 25. September, 30. Oktober, 27. November, 11. Dezember. **Beginn:** ist jeweils um 19.30 Uhr.

Ort: Heim der SDJ-Wien, in Wien 17, Weidmannsgasse 9 (Eisernes Tor neben Hauseingang). Leicht zu erreichen mit der Linie 43 bis Elterleinplatz, dann entweder zu Fuß oder mit der Linie 9 in Richtung Kreuzgasse, 1. Station bis Beheimgasse, bzw. Linie 44 bis Lacknergasse/Hormayrgasse und dann eine Station mit der Linie 9 in Richtung Elterleinplatz, bis Beheimgasse. Zu den Übungsstunden kann man in normaler Straßenkleidung kommen (auch in Jeans oder sonstiger Freizeitkleidung), die Tracht oder das Dirndl kann daheim gelassen werden! Alle Freunde des Volkstanzen, die es schon können und die es erlernen wollen, jeglichen Alters (auch Kinder und Jugendliche) sind herzlichst zum Mitmachen eingeladen. Bitte unbedingt weitersagen und dafür werben.



V. I. n. r.: Bei der Pressekonferenz Mock, Ludwig, Dienstbier, ČSFR-Botschafterin Vasaryova. Bild: Josef Mord

Biographie DDr. Lindner

Vor kurzem erschien das Buch: „Biographie. DDr. Ludwig Lindner. Er war nicht nur der ‚Andreas Hofer‘ von Innsbruck. Von Siegfried Dolleisch.“ Lindner war gebürtiger Egerländer aus Karlsbad. Mit seiner Dissertation: „Die Grundsätze der Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Tschechoslowakei“ vom Jahre 1927 legte er ein Bekenntnis für seine Heimat ab. Später wirkte und lebte er in Innsbruck, wo er als Volkstumsdarsteller des Frei-

heitskämpfers Andreas Hofer weithin bekannt wurde. Als Bundesobmann der Tiroler Landsmannschaft war er unermüdlicher Förderer des Innsbrucker Friedensglockenspiels. Lindner verstarb 1975 in Innsbruck. Das Buch, das 83 Seiten samt Bildern und Quellenverzeichnis umfaßt, ist nur beim Autor erhältlich. Preis pro Buch DM 20,— plus Versandkostenanteil von DM 3,—. Siegfried Dolleisch, Roßfeldstraße 10, D-8228 Freilassing.

Schimeisterschaften der Sudetendeutschen und aller Freunde!

1991 bieten sich da zwei Möglichkeiten an:

1. Allgemeine Sudetendeutsche Schiwettkämpfe für Jedermann: Diese finden am Wochenende, **26. und 27. Jänner 1991** in Kiefersfelden in Bayern, gegenüber von Kufstein gelegen, statt. Am Programm steht: **Samstag, 26. 1.: 12.30 Uhr:** Startnummernausgabe beim Café Dörfel in der Mühlau bei Kiefersfelden. **13.30 Uhr:** Start zu den Langläufen für Damen und Herren, Kindern und Jugendlichen in allen Klassen. **20 Uhr:** Gemütliches Beisammensein beim Bergwirt in Kiefersfelden. **Sonntag, 27.**

1.: 8.30 Uhr: Start zum Riesentorlauf am Messner-Hang in Kiefersfelden. **14 Uhr:** Siegerehrung beim Bergwirt. **Unterkunft:** für Erwachsene in Gasthöfen und Pensionen, Anmeldungen an das Verkehrsamt Kiefersfelden, Rathausplatz 3, D-8205 Kiefersfelden, Tel. 06/08033/84 90. Für junge Leute: mittels selbst mitgebrachtem Schlafzeug (Liege, Luftmatratze, Decken, Schlafsack) in der Volksschule. Anmeldungen dazu bei der SDJÖ. Es wird ein Nenngeld eingehoben (4 bis 6 DM je Start). Fahrtkostenzuschüsse für SDJÖ-Mitglieder

und junge Leute (bei vorheriger Anmeldung bei SDJÖ). Ab Wien/NÖ sowie OÖ. gibt es Gemeinschaftsfahrten. Anmeldungen für Wien und NÖ: Sudetendeutsche Jugend Österreichs (SDJÖ), Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, für OÖ.: bei Rainer Ruprecht, SDJÖ, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels. Bitte um alsbaldige Anmeldungen, jeweils spätestens bis zum 17. 1. (mit Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit!).

2. Bundesschimeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend Österreichs und der

Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Diese finden für jedermann — auch für Nicht-Mitglieder und Freunde — am **23. und 24. Februar 1991** in Lackenhof am Ötscher, in Niederösterreich, statt. Dazu sind Teilnehmer aus ganz Österreich zur Teilnahme aufgerufen!

Lest dazu die kommenden Ausschreibungen in der Sudetenpost — Termin aber schon jetzt vormerken!

Großer Erfolg des Fotowettbewerbs des Sudetendeutschen Archivs

Es ist vor allem auch dem Wirken der sudetendeutschen Heimatbriefe, Zeitschriften und Zeitungen zu verdanken, daß der Fotowettbewerb „Zeugnisse sudetendeutscher Vergangenheit in der heutigen ČSFR“, den das Sudetendeutsche Archiv gemeinsam mit der bei ihm bestehenden Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen ausgelobt hat, ein guter Erfolg war.

Unter dem Vorsitz von Dr. Karl Heinz Schreyll, Direktor der stadthistorischen Museen Nürnberg, fand am 11. November 1990 im Rudolf-Lodgman-Konferenzraum des Sudetendeutschen Hauses in München die Jurysitzung zum Fotowettbewerb statt, in der alle eingesandten Einzelfotos und Foto-Serien vorgelegt und die fünf ausgelobten Preise vergeben wurden. Folgende Preisträger wurden ermittelt:

1. Preis: Ein Einsender aus Tetschen a. d. Elbe/Dečín, für eine Bildserie „Steindenkmäler aus der Böhmisches Schweiz“ in Sepia-Tönung. **2. Preis:** Dipl.-Ing. Reinhard Zanella, Wiesbaden, für eine Schwarz-Weiß-Bildserie „Pseheischen und seine Umgebung (Kreis Mies)“ mit einer Reihe von durch Doppelbelichtung gestalteten Filmkollagen. **3. Preis:** Brigitte Pinkawa, Wien, für eine Schwarz-Weiß-Bildserie „Zlabings. Ein Städtchen bewahrt sein mittelalterliches Gesicht“. (Hierbei wurde besonders das Foto „Zwei renovierte Hausfassaden mit Sgraffito-Malerei“ gewertet). **4. Preis:** Wilfried Fischer, Hochberg, für eine farbige Bildserie „Ein Wahrzeichen fällt. Abbruch des Meteorologischen Observatoriums von 1899 auf der Schneekoppe am 31. 8.

1989“. (Hierbei wurde besonders das Foto C gewertet). **5. Preis:** Eine Einsenderin aus Prag, für ein Schwarz-Weiß-Foto „Der Kranz am Brückengelände. 31. 7. 1990“ aus der Serie „Den Aussiger Opfern des 31. Juli. 1945“.

Insgesamt haben sich 155 Personen mit zusammen 1775 Fotos an dem Wettbewerb beteiligt. Darunter waren 606 Schwarz-Weiß-Fotos, die übrigen waren Farbaufnahmen. Neben den zahlreichen eingesandten Aufnahmen, die als Einzelmotive bewertet werden sollten, gab es 139 Bildserien, die für die Auswahl bereitstanden. Aus dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland waren 135 Sendungen (darunter 18 aus dem Gebiet der ehemaligen DDR) eingegangen, aus Österreich waren 21, aus der Tschechoslowakei 6 und aus Griechenland 3 Einsendungen gekommen. 16 Einsendungen mit insgesamt 271 Aufnahmen konnte die Jury wegen Nichteinhaltung der Wettbewerbsbedingungen (meist zu kleinem Format der eingesandten Fotos) in die Bewertung nicht einbezogen.

Das Sudetendeutsche Archiv wird sich bemühen, neben den prämierten Fotos auch einen größeren Teil der eingereichten Fotos für seinen Bildarchivbestand zu erwerben, zumal die Einsender eine sehr gehaltvolle und auf das Thema des Wettbewerbs bezogene gute Auslese ihrer Motive getroffen haben. Dafür, daß der Fotowettbewerb des Jahres 1990 ein internationales Echo und ein so gutes Ergebnis erbrachte, dankt das Sudetendeutsche Archiv allen Beteiligten auf das Beste.

Dr. Karl Renner-Gedenktafel in Unter Tannowitz

Die ehemalige Marktgemeinde Unter Tannowitz, jetzt Dolni Dinayovice genannt, konnte man am 14. 12. ganz anders erleben als man sie bei vorherigen Besuchen sehen konnte. Im ganzen Ort gab es auf den Straßen eine Beweagsamkeit, aus der man erkennen konnte, daß irgendwie ein außerordentliches Ereignis bevorstand. Es war den Einwohnern bekannt geworden, daß einem österreichischen Politiker, der in Unter Tannowitz geboren worden ist, eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus enthüllt werden sollte. Die Feierlichkeit war für 14 Uhr angesetzt. Eine für die Gemeinde verhältnismäßig große Menge von Neugierigen war vor dem Geburtshaus Dr. Renners versammelt, als bereits um 13.45 Uhr eine typisch tschechische Blaskapelle von 15 Mann in origineller Landestracht die Festlichkeit eröffnete. Kurz nach 14 Uhr kam zu Fuß die Prominenz, bestehend aus tschechischen Politikern in Begleitung des österreichischen 1. Präsidenten des Nationalrates Fischer und der attraktiven tschechischen Botschafterin in Österreich Vášarjová und einiger weniger bekannte Adabeis zum Geburtshaus. Von den tschechischen Politikern, deren Namen uns kaum geläufig sind, stach besonders der uns wohlbekannte slowakische Premier Dubček hervor. Auch ein Fernsichteam des ORF und auch des Prager Rund- und Fernsehfunks mit ihren pompösen Apparaten waren anwesend.

Nun begannen die für solche Festlichkeiten üblichen Gedenkreden. Zunächst begann ein tschechischer Politiker seine ausführliche

Rede, in der die politische Bedeutung Dr. Renners auch für das Bestehen der CSR einen weiten Raum bekam. Besonders fiel die fälschliche Behauptung auf, daß Dr. Renner das „17.“ Kind einer bäuerlichen Familie war. In Wirklichkeit hatte diese Familie „lediglich“ 12 Kinder. Die tschechischen Reden wurden sogleich auch ins Deutsche übersetzt. Daraufhin sprach auch der österreichische Vertreter der Festlichkeit, Dr. Fischer. Auch er erwähnte, daß Dr. Renner das 17. Kind war. Besonders hervorgehoben wurde, daß Dr. Renner als Sozialist der 1. Staatskanzler nach dem Ende des 1. Weltkrieges war und schließlich auch nach dem Ende des 2. Weltkrieges Präsident der Österreichischen Republik war. Auch die Rede Dr. Fischers wurde sogleich spruchweise ins Tschechische übersetzt. Nun wurde die bis dahin durch ein weißes Tuch bedeckte Tafel enthüllt. Viele Fotografen haben die Sensation festgehalten. Durch die zweisprachige Ehren-tafel, die am neu und hübsch renovierten Geburtshaus Dr. Renners verankert ist, soll die Freundschaft der Tschechen zu den Deutschen angezeigt werden.

Gerapid **FORMULARDRUCK**

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Aktion „Hilfe durch Senioren“

Liebe Landsleute! Vor mehr als vier Jahren rief ich gemeinsam mit zahlreichen Landsleuten zur Aktion „Hilfe durch Senioren zum Sudetendeutschen Tag“ auf. Viele haben durch ihre Spende bewiesen, daß Ihnen dies ein Anliegen sei. Geht es doch darum, daß es jungen Leuten, die Interesse an der Teilnahme zum Sudetendeutschen Tag zeigen, ermöglicht werden sollte, daran auch teilzunehmen. Nach anfänglich gutem Erfolg gab es ein kleines Tief und im Vorjahr konnte eine Gruppe junger Menschen aus Kärnten in den Genuß dieser Aktion kommen. Leider wurde von seiten anderer sudetendeutscher Gliederungen niemand mehr gemeldet, trotz des besonderen Hinweises auf die Bedeutung des Sudetendeutschen Tages 1990 — also nach der Wende in der CSFR! Das hat uns gerade keine besondere Freude bereitet — umso mehr hoffen wir auf dieses Jahr, wo ja der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Nürnberg stattfinden wird.

Wieder sind wir zeitig dran, um mit einer gezielten Werbung betreffend junger Menschen beginnen zu können. Sie sind nun dran, meine lieben Landsleute, um dieser Aktion zum Erfolg zu verhelfen. Aus diesem Grunde bitte ich Sie um Ihre wertvolle Mithilfe!

Mit dieser Aktion soll Jugendlichen sudetendeutscher Herkunft oder Abstammung und bzw. sowie an unseren Problemen interessierten jungen Leuten auch nicht-sudetendeutscher Herkunft — etwa im Alter zwischen 14 und 28 Jahre —

eine Teilnahme ermöglicht bzw. erleichtert werden. Dies kann durch einen Fahrtkosten- bzw. Teilnahmezuschuß aus dem Fond dieser Aktion ermöglicht werden.

Die Kriterien für die Erlangung dieser Zuschüsse sind: a) grundsätzlich die Teilnahme am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg, wobei eine aktive Teilnahme an den besonderen Veranstaltungen der Jugend und der jungen Leute sowie am Zeltlager der Sudetendeutschen Jugend Bedingung sind; b) teilnehmen können: Junge Leute zwischen 14 und 28 Jahren, die väterlicher- oder mütterlicher- bzw. großelterlicherseits von Sudetendeutschen abstammen — also Ihre Kinder und Enkelkinder, liebe Landsleute — und junge Leute, die knapp bei Kasse sind, sich aber mit den Sudetendeutschen durch Heirat oder persönliche Kontakte bzw. Freundschaften verbunden fühlen — also vor allem jene jungen Leute, die keinerlei familiäre Beziehungen zum Sudetenland haben.

All die Genannten brauchen weder Mitglied bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs oder einer der Gliederungen der SLÖ sein. Es sollen damit auch über unsere Organisation hinaus junge Menschen angesprochen werden.

Geben Sie bitte im Rahmen Ihrer Möglichkeiten diese Aktion allen Landsleuten, den in Frage kommenden jungen Leuten

usw. bekannt und interessieren Sie vor allem **persönlich** junge Leute dafür und bewegen Sie diese zur Teilnahme. Meldungen von Teilnehmewilligen sind (unter Angabe warum ein Fahrtkostenzuschuß bzw. Teilnahmezuschuß gewährt werden soll) zweckmäßigerweise bitte gleich ab sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1180 Wien, Kreuzgasse Nr. 77/14, zu richten (mit Altersangabe und Angabe, ob eine eigene Anreisemöglichkeit besteht oder nicht). Zur Teilnahme sind junge Leute aus **ganz** Österreich aufgerufen!

Gleichzeitig soll aber diese Aktion aber auch ausgeweitet werden: In Anbetracht auf die Ereignisse in unserer Heimat ist es unumgänglich, daß wir unseren Landsleuten dort Hilfe zuteil lassen können. Die Sudetendeutsche Jugend nimmt sich der Kinder und jungen Leute an und es werden zum **Sommerlager**, welches vom **13. bis 20. Juli 1990** in Oberndorf an der Melk in NÖ stattfindet, zwischen 15 und 20 **sudetendeutsche** Kinder aus der Tschechoslowakei eingeladen. Dafür sind alle Kosten zu tragen: Anreise, Aufenthalt, Aktivitäten am Lager, Taschengeld usw. Diese können selbstverständlich nicht allein von der SDJÖ getragen werden — dazu müssen auch wir ein klein wenig beitragen. Und aus diesem Grund wird die Aktion Hilfe durch Senioren auch auf

diese bestimmt sehr wichtige Aktion ausgeweitet. Spenden Sie daher auch für diese Aktion!

Zum Zwecke der Aktion „Sudetendeutscher Tag“ und „Sudetendeutsche Kinder am Sommerlager“ werde ich mir erlauben, an alle sudetendeutsche Gliederungen in Österreich Zahlscheine zuzusenden. Verbunden mit der Bitte an alle Obleute, diese Zahlscheine an die Landsleute zur Verteilung zu bringen, mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit dieser Aktion! Schon jetzt danke ich allen Amtswaltern und Freunden für deren Mithilfe im Namen unserer Aktion. Es ist mir eine Herzenssache, liebe Landsleute und Freunde, zu der ich Sie aufrufe und um Mithilfe bitte — es geht um die Zukunft unserer Volksgruppe! Gerade darum ist der Erfolg dieser Aktion so ungeheuerlich wichtig — und gemeinsam kann uns dies gelingen!

Für all jene, die keinen Zahlschein erhalten sollten, hier die Kontonummer: 081-10778, Sudetendeutsche Jugend Österreichs, bei der Ersten Österr. Spar-Casse (Bankleitzahl 20111), Verwendungszweck: Aktion Hilfe durch Senioren — Sudetendeutscher Tag 1990 bzw. Sommerlagerkinder.

Noch ein Hinweis: Das Konto wird von uns gemeinsam mit der SDJÖ treuhänderisch geführt und verwaltet, was auch die Vergabe der gespendeten Gelder betrifft!

Mit einem herzlichen Heimatgruß bleibe ich Euer Dr. Emil Schembera e. h. Ehrenbundesobmann der SLÖ

Sudetendeutsche Bundestagsabgeordnete

Außer den bereits in Bayern gewählten sudetendeutschen Bundestagsabgeordneten sind in das Hohe Haus in Bonn noch einige Landsleute aus anderen Bundesländern in das deutsche Parlament eingezogen.

Es sind dies aus Baden-Württemberg Oberstudienrat i. R. Herbert Werner (CDU), geboren 1941 in Teplitz-Schönau, Mitglied des Sudetendeutschen Rates und bisher schon MdB, der seinen Wahlkreis 195 (Ulm) behaupten konnte, sowie Univ.-Prof. Dr. Egon Jüttner aus Mannheim, geboren 1942 in Gurschdorf bei Freiwaldau, der erstmalig über die Landesliste der CDU gewählt wurde. Aus Berlin zieht der ehemalige Verkehrsminister der DDR in der Regierung de Maizière, Dipl.-Ing. Horst Gibtner, geboren 1940 in Hirschberg am See, über die Landesliste der CDU gewählt, in den Bundestag ein. Aus Sachsen-Anhalt schafften der Lehrer Heinz Dieter Hackel, wohnhaft in Wernigerode, geboren 1944 in Reichenberg, über die Landesliste der F.D.P. und Verlagslektor Dr. Harald Schreiber aus Naumburg, geboren 1929 in Neurettendorf, Bez. Trautenau, als Direktkandidat der CDU im Wahlkreis 294 (Zeitz — Hohenmölsen — Naumburg — Nebra) den Sprung nach Bonn. Im Freistaat Sachsen gewannen Dipl.-Ing. Georg Janovsky aus Görlitz, geboren 1944 in Reichenberg, und Dipl.-Ing. Rudolf Horst Meinel, der in seinem Wahlkreis 323 (Chemnitz I) erfolgreich war, als CDU-Kandidaten Direktmandate. Meinel ist 1934 in Liebenau (Nordböhmen) geboren. 1948 in Prag geboren ist die Schriftstellerin Angela Stachowa, die über die Landesliste der PDS in den Bundestag einzieht.

Verband der Deutschen

Beim Delegiertenkongreß des „Kulturverbandes der CSFR-Bürger deutscher Nationalität“ im Oktober in Prag wurde u. a., wie die „Sudetendeutsche Zeitung“, berichtet, der Vorstand des Verbandes neu gewählt. An seine Spitze trat in Nachfolge des langjährigen KPČ-Abgeordneten Heribert Pauster der politisch unbelastete Walter Sitte (55) aus Mährisch-Schönberg. Stellvertreter wurde u. a. Dipl.-Ing. Paul Heinisch, der im Sommer 1990 mit einer Gruppe von Anhängern die Gründung des „Verbandes der Deutschen in der Tschechoslowakei“ nicht mitvollzogen, sondern einen eigenen Verband gegründet hatte. Mit diesem war er dann dem „Kulturverband“ beigetreten. Dessen Delegiertenversammlung beschloß demgemäß auch eine Namensänderung in „Verband der Deutschen-Kulturverband (VdD-KV)“, und strich auch die bisherigen Bezüge zur KPČ und zur nationalen Front aus der Satzung. Hauptamtlicher Generalsekretär des Verbandes blieb Alfred Bienert aus Haida.

Vom Fußballsport in den Sudetenländern

Überaus groß war der Aufwand, den die bundesdeutschen Medien anlässlich der Vereinigung der beiden Fußballverbände der BR-Deutschland und der „Deutschen Demokratischen Republik“ (DDR) am 21. November 1990 entfalteteten, um Zeitungsleser und TV-Zuschauer über die Geschichte des deutschen Fußballs zu unterrichten.

Doch nirgends fand sich auch nur ein kleiner Hinweis darauf, daß zur Zeit der Gründung des

Von Toni Herget

„Deutschen Fußball-Bundes“ (DFB) auch die Sudetendeutschen zu diesem Verbands gehörten. Mangelnde Geschichtskennntnisse, kleindeutsche politische Einstellung, die über die eigene Umgebung nicht hinausreicht, haben Zusammenhänge verschüttet, weil die materialistische Einstellung uns den Blick für das Ganze immer mehr verengt, verhinderte dies. Wer weiß denn heute noch von den Fußballhängern, daß bei der Gründung des „Deutschen Fußball-Bundes“ nicht der Präsident des FC Bayern in München und nicht der Vorsitzende von Hertha-Berlin den ersten Vorsitzenden des „DFB“ stellte, sondern der Obmann des „Deutschen Fußball-Clubs“ (DFC) Prag, Professor Ferdinand Hueppe. Er war es bis 1904. Nur wenige Jahre vorher wurde der Fußball-

sport durch Engländer in Deutschland heimisch gemacht. Er wurde überaus schnell populär. Im Jahre 1896 wurde der DFC-Prag gegründet. Es folgten in unserer Heimat die Fußballvereine in Saaz und Reichenberg.

Die erste deutsche Fußballmeisterschaft des „DFB“ wurde 1903 ausgetragen. In Hamburg-Altona verlor dabei der DFV-Prag gegen VfB Leipzig mit 2:7. Für die Fußballvereine in Böhmen wurde 1911 der „Deutsche Fußball-Verband“ (DFV) durch die deutsche Schiedsrichtervereinigung gegründet. Nach Gründung der Tschechoslowakei mußten die deutschen Fußballvereine aus dem österreichischen Fußballverband ausscheiden. In der „Tschechoslowakischen Fußballassociation“ waren dann alle nationalen Fußballverbände der 1918/19 neugegründeten Tschechoslowakei vereint. Im „DFV“ gab es sechs Gauen. Die drei leistungsstärksten Fußballvereine (DFC-Prag, DSV-Saaz und Teplitzer FK) beschickten auch die CSR-Staatsliga. Einige Zeit machte der Teplitzer FK von sich reden, da er im „Mitropacup“ mitspielen durfte. 1922 unternahm er sogar als erster Fußballverein der CSR eine zweiwöchige Tournee durch Südamerika. In den Jahren 1930/31 und 1931/32 stellte der DFC-Prag den „Amateur-Staatsmeister der Republik“. Da der „Deutsche Turnverband“ der Meinung war, daß

Fußball die Jugend verrohe, wurde in diesem Verband bis 1938 dieser Sport nicht gepflegt. Mit dem Anschluß an das Deutsche Reich als Folge des von E. Beneš initiierten Münchner Abkommens (Nečas-Mission!) wurde im Oktober 1938 auch der „DFV“ als Gau 18 in den „NS-Reichsbund für Leibesübungen“ eingegliedert.

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die **sudetendeutschen Landsleute in Österreich** (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die **SUDETENPOST** bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion

Die Sudetendeutsche Ballsaison in Wien

Die Ballproben für die kommenden Bälle — **Ball der Südmährer: Sonntag, 20. Jänner** im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, und der **Ball der Sudetendeutschen am Faschingsamstag, 9. Februar**, im Hotel Intercontinental, Wien 1, haben bereits begonnen.

Wer bei der Eröffnungspolonoise noch mitmachen will — das Eröffnen beider Bälle ist sozusagen verpflichtend — möge sich **sofort** bei der Sudetendeutschen Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, schriftlich anmelden (Postkarte genügt — bitte telefonische Erreichbarkeit angeben!), bzw. sich **unbedingt** am Mittwoch, dem **16. Jänner 1991**, um 19.30 Uhr im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 (Eisernes Tor neben Hauseingang) einfinden! Bedingungen fürs Mitmachen: Beherrschung des Walzers; für Mädchen: langes weißes Ballkleid; für Burschen: dunkler (schwarzer) Anzug, Smoking oder Uniform; weiters für die Bereitschaft beide genannten Bälle zu eröffnen! Werte Landsleute — auch Ihre jungen Leute sowie deren Freunde (vornehmlich Paare) sollen und können bei der Eröffnung mitmachen! Es geht um die Eröffnung **unserer beiden Bälle** — dies sollte man dabei bedenken — darum bemühen wir uns alle!

Wichtig ist auch, daß viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation beim Ball

anwesend sind — machen Sie alle Landsleute und Ihre Bekannten (auch Nichtsudetendeutsche!) auf den Besuch bei unserem Ball aufmerksam und laden Sie dazu ein!

Eintrittskarten und Tischreservierungen für den Sudetendeutschen Ball am 9. Februar: Wenden Sie sich bitte sofort an die SLÖ-Bundesgeschäftsstelle Wien 1, Hegelgasse Nr. 19/4, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr, Tel. 512-29-62! Dort erhalten Sie zum Vorverkaufspreis die Eintrittskarten für Erwachsene und Jugendliche, Studenten und Grundwehrdienter! Kommen Sie bitte nicht im letzten Augenblick!

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz.: _____

Ort: _____

Winterlager auf der Koralpe

Das diesjährige Winterlager fand heuer zum 7. Mal auf der Koralpe im schönen Lavanttal in Kärnten statt. Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs sowie die junge Generation — vor allem Kinder mit deren Familien — nahmen daran teil. Und auch heuer waren über 60 Teilnehmer gekommen, darunter wieder unsere Freunde aus Triest. Vertreten waren die Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland, sowie aus der Bundesrepublik Deutschland Adi und Ulla. Auch ein junger Bursche aus Warnsdorf in der ČSFR war dabei.

Mit dabei war auch der Bundesobmann der SLÖ, Karsten Eder, sowie unser LAbg. Kam. Gerhard Zeihsel.

Wie immer fühlten wir uns in der Ferienwohnanlage Jäger-Schadenbauer sehr wohl und wir waren bei Gerhard, der uns ein guter Freund geworden ist, sehr gut aufgehoben. Auf der Koralpe und in der Ferienwohnanlage kann man sich nur wohl fühlen, und ein Urlaub — egal ob Sommer oder Winter — kann hier wärmstens empfohlen werden. Dies gilt für alle Altersstufen, auch für ältere Semester (dazu gibt es auch eine Abholmöglichkeit vom Bahnhof in Wolfsberg! Wer unberührte Natur und Entspannung liebt, der ist da richtig — man fühlt sich hier wie daheim.

In diesem Zusammenhang verweisen wir wieder auf die diversen Anzeigen, die demnächst in der Sudetenpost (mit günstigen Angeboten) erscheinen werden.

Diesmal hatten wir Schnee auf der Koralpe, es hätte zwar mehr sein können, denn rundherum gab es Schnee in Meterhöhe, dennoch waren wir allesamt zufrieden, die Lifte waren alle im Betrieb und zum Teil herrschte prächtiger Sonnenschein mit Sonnentemperaturen bis zu 18 Grad — fast wie Mitte März.

Täglich ging es natürlich zum Schifahren und wir zeichneten unsere Schwünge in den Hang!

Die kleinen Kinder besuchten den Schikurs und waren mit Feuereifer bei der Sache.

Daneben gab es selbstverständlich ein Abendprogramm-Angebot, sei es ein Turnierschnapsen, welches Hermann Schalk vor Hubert Rogelböck, Helmut Leopold und Christian Schöberl gewann. Erster Preis war ein Sauschädel, der in der Neujahrsnacht verzehrt wurde. Pokale wurden vom Hausherrn Gerhard Schadenbauer sowie von unserem Landtagsabgeordneten Gerhard Zeihsel gestiftet — recht herzlichen Dank dafür!

Weiters nahmen wir am Gästeschirennen auf der Koralpe teil und erreichten zahlreiche gute Plätze: Rene Jäger wurde Sieger in seiner Klasse, Barbara und Ulrike wurden jeweils 2., Harald Eder und Viktor Grohmann wurden Dritte. Etliche Ehrenplätze wurden noch erreicht. Daneben konnte auch die Eisstockbahn benutzt werden, was für alle, besonders die zum ersten Mal den Stock in der Hand hatten, sehr lustig war.

Wie immer war der Höhepunkt der Silvesterabend, der diesmal ganz allein von den jungen Leuten unter der Leitung von Hannes Müller gestaltet wurde. Spiele, Geschicklichkeitsaufgaben, Lieder, lustige Sketches u. a. m. wechselten in bunter Reihenfolge sich ab. Und man merkte kaum, wie schnell die Zeit verging und im Nu war es kurz vor 23.30 Uhr.

Vor einer explosiven Lage in Industriegebieten der ČSFR

Der wirtschaftliche Zusammenbruch in der Region Mährisch-Ostau könnte die Stimmung in dieser tschechoslowakischen Industrielandschaft schon im Januar so weit anheizen, daß sie zu einem sozialen „Pulverfaß“ wird und die Lage der gesamten Republik gefährdet, sagte der tschechische Ministerpräsident Petr Pithart im tschechoslowakischen Fernsehen. Vielen Großbetrieben fehle schon jetzt das Geld für die nächsten Lohnzahlungen. Aus Pitharts Worten, der vor kurzem in Mährisch-Ostau war, ist zu entnehmen, daß die tschechische Regierung überlegt, die unrentablen Betriebe nun doch weiter zu subventionieren und die Umstrukturierung des umweltbelastenden Kohlebergbaus zu verlangsamen.

In Nordmähren werden jährlich 22 Millionen Tonnen Steinkohle abgebaut (25 Millionen in der gesamten Tschechoslowakei). Zum 1. April 1991 sollten allein in der Ostauer Region 13.000 Bergarbeiter entlassen werden. Gewerkschaftsführer haben jetzt protestiert. Die angekündigten Umschulungsprogramme seien noch nicht fertig, und das alternative Energiekonzept der Regierung sei noch nicht klar.

Der Feuerstoß für das Neujahrsfeuer war bereits aufgerichtet worden und auch das „Alte Jahr“ — eine sogenannte Fetzenpuppe — von den jungen Damen geschickt zusammengenäht. Mit Fackeln ging es dann zum Feuerstoß, welcher mit dem Lied „Flamme empor“ entzündet wurde. Mit besinnlichen Sprüchen und Liedern, verbunden mit Gedanken zur Jahreswende, wurde das neue Jahr erwartet! Und um Punkt 0 Uhr wurde von den „Feuerwerkern“ die große Rakete gezündet und mit viel Hallo stiegen wir in das letzte Jahrzehnt unseres Jahrtausends (man glaubt es eigentlich kaum, aber es ist so!).

Ins Haus zurückgekehrt begann mit dem Walzer „An der schönen blauen Donau“ traditionell der Tanz bis in die frühen Morgenstunden. Und gar mancher sank erst sehr früh am Sonntag ins Bett! Aber das gehört nun einmal dazu! Der Neujahrsnachmittag wurde von vielen zum Spaziergang benutzt und am Abend ging es zum Nachtschifahren auf die Hebalpe in der Steiermark, wo sich eine schöne Flutlichtanlage befindet. Auch das ist ein eigenes Erlebnis. Am Dienstag stand ebenfalls Schifahren am Programm. Zum Abschlußabend setzten wir uns alle zusammen. Für fünfjährige

Zu Gast bei der Adventfeier im nö. Landeskinderklosterneuburg

Durch Übernahme der Patenschaft des nö. Landeskinderklosters, Markgasse 12, in unserer Patenstadt Klosterneuburg im Jahre 1987 wurde ihr Patenonkel auch in diesem Jahre für den 20. Dezember von Ehrw. Sr. Paula zu Darbietungen der Kinder mit ihren Eltern und einem Krippenspiel eingeladen. Im Beisein von Stadtrat Herrn OStR. Paul Mürwald und dem Patenonkel Robert Malauschek, der einen Karton Süßigkeiten der Firma Auer-Oblaten

und Waffelerzeugung, sudetendeutscher Landsleute, Wien, 18. Bezirk, als Spende der Kindergartenleiterin übergeben durfte.

Anschließend übergaben die Kinder selbstgebastelte kleine Geschenke und Bäckereien dem Patenonkel. Bis zu einem kommenden Besuch, in der Osterzeit versprochen, verabschiedete er sich und bedankte sich für die Einladung.

Anmeldungen sind an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14, zu richten (mit genauer Personenangabe), Teilnehmer aus ganz Österreich werden dazu erwartet!

Zwei Aktionen für deutsche Kinder in der ČSFR

In ihrem letzten Mitteilungsblatt rief die Klemensgemeinde zu einer Spendenaktion für eine deutsche Schule in Prag auf. Aus dem Sonderdruck: (Wir ersuchen Sie, wenn möglich, die Ihnen vordringlicher scheinenden Stellen zu bringen.)

Am 19. Jänner findet im Gasthof Alt Sievering, Sieveringer Hauptstraße 63, um 15 Uhr ein Gespräch mit verschiedenen Organisationen statt, die sich an dieser Aktion beteiligen wollen. Ein weiterer Aufruf der Klemensgemeinde ging an alle Jugendorganisationen in Oberösterreich. Es handelt sich um die Aufnahme von deutschen Kindern aus dem Böhmerwald in Lagern der Jugendorganisationen in Österreich oder in österreichischen Familien, um den Kindern eine Vervollständigung der deutschen Sprache zu ermöglichen.

Die Klemensgemeinde hat mit den Vorarbeiten für beide Aktionen begonnen und konnte schon jetzt erfreuliche Reaktionen feststellen.

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

und Waffelerzeugung, sudetendeutscher Landsleute, Wien, 18. Bezirk, als Spende der Kindergartenleiterin übergeben durfte.

Anschließend übergaben die Kinder selbstgebastelte kleine Geschenke und Bäckereien dem Patenonkel. Bis zu einem kommenden Besuch, in der Osterzeit versprochen, verabschiedete er sich und bedankte sich für die Einladung.

Die Sudetenpost wird die an diesem Vorhaben teilnehmenden Organisationen nennen, damit eine möglichst große Breitenwirkung erzielt werden kann. Anfragen können aber schon jetzt an Gert Freißler, Sonnleitens 8, 4084 St. Agatha, gerichtet werden.

Handel mit der ČSFR

Am Dienstag, den 15. Jänner, findet im Linzer Handelskammergebäude eine Veranstaltung zum Thema „Österreich — ČSFR: Handel im Wandel“ statt. Bei dieser Veranstaltung, die gemeinsam mit dem Export Club Linz von der Handelskammer organisiert wird, geht es vor allem um die Chancen der oberösterreichischen Betriebe in der ČSFR und die neuen Wirtschaftsgesetze ab 1. Jänner 1991. Daneben gibt es Referate über „Wirtschaftsreform und rechtliche Rahmenbedingungen in der ČSFR“ und über „Finanzierung von Geschäften in der ČSFR“.

Präsident Havel erhält den Aachener Karlspreis

Der tschechoslowakische Staatspräsident und Schriftsteller Havel ist zum Träger des Aachener Karlspreises 1991 ernannt worden. Er erhält die Ehrung, „weil er als personifizierter Verfechter einer moralischen Integrität und der Wahrheit im Umgang miteinander neue politische Werte für die freiheitlich orientierten Völker in Europa gesetzt hat und — für das Europa in seiner geographischen Gänze — eine gemeinsame Friedens- und Wirtschaftsförderung anstrebt“, heißt es in der Begründung. Ausgezeichnet werde mit dem Preis „der Mut eines Mannes, der sich unbeugsam für den Geist der Freiheit und die Verwirklichung des Friedens in seinem Land und in ganz Europa eingesetzt“ haben, stellt die Gesellschaft für die Verleihung des Internationalen Karlspreises fest.

Ausgezeichnet

In Anerkennung seiner Verdienste um die Dokumentation deutschböhmischer Glaskunst erhielt der Unternehmer Georg Höltl, Gründer des Passauer Glasmuseums und des Museumsdorfes Bayerischer Wald, aus den Händen von Bundeskulturreferent Oskar Böse die Adalbert-Stifter-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Gschnas am 19. Jänner

Alle Narren — beiderlei Geschlechts — sind recht herzlich zum „Gschnas im Heim“ am Samstag, dem 19. Jänner im Heim der SDJ-Wien, Wien 17, Weidmannsgasse 9, eingeladen! Alle jungen Leute — egal ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht — sowie alle junggebliebenen Freunde (auch die ehemaligen Kameraden!), sind zur Teilnahme aufgerufen. Auch wenn Du zum ersten Mal auf Besuch zu uns kommst, bist Du gerne gesehen! Wir beginnen um 20 Uhr, das Ende ist um ????. Für Imbisse und Getränke wird bestens gesorgt, Eintritt frei! Peter baut wieder seine Musikanlage auf — mit Tanzmusik auf Bestellung! Merkt Euch den Termin unbedingt vor! Werte Landsleute — das wäre doch bestimmt auch etwas für Ihre jungen Leute! Machen Sie diese darauf aufmerksam! — Jubel, Trubel, Heiterkeit, schöne Masken bzw. Verkleidungen sind da vor allem gefragt!

Ball der Südmährer in Wien

Im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße 39 (Eingang Stiegegasse 12) wird am Sonntag, dem 20. Jänner der traditionelle Ball der Südmährer durchgeführt. Beginn ist um 15 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr). Dazu sind alle Landsleute aus dem gesamten sudetendeutschen Raum sowie alle unsere Freunde — vor allem aus Wien, Niederösterreich und Burgenland — recht herzlich eingeladen. Feiern Sie mit uns einen echt südmährischen Ball! Zum Tanz spielt unsere beliebte Kapelle, die Sudetendeutsche Jugend wird den Ball mit einer festlichen Polonaise eröffnen. Um 18 Uhr findet ein sehr schöner Trachteneinzug des Verbandes der Österreichischen Landsmannschaften statt!

Geschichte auf Video

Der erste tschechische Fernseh-Film zur sudetendeutschen Frage auf Video! „Die enthüllte Geschichte“. Seit seiner Präsentation im August in Prag sorgt dieser 45-Minuten-Film in der Tschecho-Slowakei für heftige Diskussionen pro und kontra. In einer deutschen Fassung auf VHS-Kassette kostet er DM 29,50. Es sind Dokumentaraufnahmen aus Teilen des heutigen Sudetenlandes, Gespräche mit Heimatvertriebenen und heimatverbliebenen Sudetendeutschen, auch dokumentarische Ausschnitte aus tschechischen Propagandafilmen aus der Zeit der Vertreibung, und Überlegungen für die Zukunft. **Bestellungen** dieser Kassette können erfolgen beim: Verlagshaus Sudetenland, Paul-Heise-Straße 6, 8000 München 2.

Die Heimat im Dia

Aus der fotografischen Ausbeute von insgesamt 17 Bus-Wanderfahrten in den Jahren 1979 bis 1990 in die Tschechoslowakei, die jeweils zwischen vier und zehn Tage dauerten, hat Heribert Glaser eine Anzahl von Lichtbildvorträgen gestaltet. Die ersten zwei Dia-Vorträge finden im **Volksbildungshaus WIENER URANIA**, 1010 Wien, Uraniastraße 1, statt, Beginn jeweils 19 Uhr. **Montag, 21. Jänner: „Auf der Fahrt nach Prag“**, Zlabings (Slavonice) — Teltsch (Telc) — Tabor — Burg Klingenberg (Zvikov) — Burg Karlstein — Wanderung zu den Kalksteinhöhlen von Konieprus (Konieprusy) — Teilnahme an der Sternwanderung nach Pricce (größte Wanderveranstaltung in der ČSFR) — Prag. — **Montag, 18. Feber: „Besichtigungen und Wanderungen in Westböhmen“**, Neuhaus (Jindrichuv Hradec) — Karlsbad — Franzensbad — Marienbad — Eger — Wanderungen durch das Naturschutzgebiet Soos und durch das Egertal nach Elbogen (Loket) — die Brauereistadt Pilsen. Karten zum Preis von S 35.— sind erhältlich an der Abendkasse, der Vorverkauf beginnt jeweils eine Woche vor dem Vortragstermin im Volksbildungshaus WIENER URANIA, 1010 Wien, Uraniastraße 1, Telefon 72 61 91 DW 23 (Montag bis Freitag, 14.30 bis 20 Uhr).

Prag: Wieder deutsche Gottesdienste

Erstmals seit dem Ende des 2. Weltkrieges finden in Prag wieder katholische Gottesdienste in deutscher Sprache statt. Die Messen werden in der Kirche St. Thomas auf der Prager Kleinseite gehalten.

Wer kann uns helfen?

Die kürzlich im ORF gesendete Serie „Adler und Löwe“ hat wieder einmal deutlich gezeigt, wie tendentiös man in diesem Land die sudetendeutsche Frage behandelt und von welcher Ignoranz die Beiträge dazu gezeichnet sind. Abgesehen davon, daß die Jugend im Geschichtsunterricht nichts darüber erfährt, was seit 1945 in Böhmen und Mähren geschehen ist, ja nicht einmal darüber informiert ist, daß bis vor 45 Jahren 3 1/2 Millionen deutsche Österreicher in den beiden Kronländern Böhmen und Mähren gewohnt haben, nimmt auch die heimische Presse von diesem Problem kaum Notiz. Diese Geisteshaltung ist im „Asylland“ Österreich aber schon seit der Ankunft der ersten Vertriebenen im Jahr 1945 vorherrschend. Es sei in diesem Zusammenhang auf das sehr aufschlußreiche Buch von Pfarrer E. J. Reichenberger „Europa in Trümmern“ verwiesen, welches Berichte über die „Aufnahme“ von Flüchtlingen aus der CSR enthält, die vielleicht auch bei uns Sudetendeutschen viel zu wenig bekannt sind. Alle diese Umstände und natürlich auch die fast völlige Untätigkeit der österreichischen Regierung in dieser Frage seit Havels Erklärungen in der BRD wirft die Frage auf ob es nicht klüger wäre, wenn unsere Interessen gegenüber der CSFR nicht vom Staat Österreich, sondern von der deutschen Bundesregierung wahrgenommen würden. Die Aktivitäten, welche die BRD in den vergangenen Monaten entfaltet hat lassen hoffen, daß auch weiterhin mit einer intensiveren Interessenvertretung gerechnet werden kann. Von unserer Bundesregierung hingegen ist sicher absolut nichts zu erwarten. Die Bundesrepublik hat fast alle sudetendeutschen Flüchtlinge aufgenommen — also über 3 Millionen einschließlich der von Österreich abgeschoben — und sie hat über Lastenausgleich etc. alles nur Mögliche für uns getan. Es müßte sicher möglich sein durch Verhandlungen über die sudetendeutsche Interessenvertretung in der BRD einen Modus zu finden, der es ermöglicht, die wenigen 120.000 in Österreich lebenden Sudetendeutschen zusammen mit den viel zahlreicheren in Deutschland wohnenden, gegenüber Prag zu vertreten. Hier konnten wir immer nur mit Lippenbekenntnissen und Verzögerungstaktik, nie jedoch mit echter materieller oder aktiver moralischer Hilfe rechnen, in der BRD war es, wie die Geschichte der vergangenen 45 Jahre zeigt, aber ganz anders.

P. Piette, Wien

Auch dies bedenken

Bezugnehmend auf den Artikel in der Sudetenpost „Auf dem Weg zu guter Nachbarschaft“ vom 20. 12. 1990, in dem es unter anderem heißt: „Wenn man sich daran erinnert, daß nach Kriegsende Deutsche auf dem Prager Wenzelsplatz mit Benzin übergossen, angezündet wurden und als lebende Fackeln qualvoll starben, dann darf man auch nicht vergessen, daß auf diesem selben Platz wenige Jahre zuvor, Tschechen wahllos aus den Passanten gegriffen, an die Hauswand gestellt und erschossen wurden.“

Dazu ist folgendes zu bemerken. Ich weiß nicht, ob der Verfasser dieses Artikels diese Erschießungen von Tschechen persönlich gesehen hat. Ich selbst war Augenzeuge einer Demonstration auf dem Wenzelsplatz. Da waren es aber nicht einfach Passanten, sondern tausende Demonstranten, die so weit ich mich erinnern kann, gegen die Schließung der tschechischen Universität lauthals protestierten. Ich habe gesehen, wie die größten Schreier verhaftet wurden. Ich habe aber nicht gesehen, daß wahllos Passanten ergriffen, an die Wand gestellt und erschossen wurden. Es ist ein Unterschied, ob es bei einer Protestversammlung zu Verhaftungen kommt, oder an Ort und Stelle „unschuldige“ Passanten ohne Verfahren erschossen werden. Auf die Wortwahl kommt es bei solchen Schilderungen an. Auch die tschechischen Bischöfe haben sich nicht rückhaltlos zur Schuld ihrer Väter bekannt, sondern etwas verwaschen erklärt, nur weil das Prinzip der Kollektivschuld abzulehnen sei, war die Vertrei-

Tribüne der Meinungen

bung Unrecht, da ja unter den Vertriebenen „auch einige Unschuldige“ waren.

Man sollte nicht immer penibel nach möglichst viel Eigenverschulden suchen, nur damit der Gegenseite goldene Brücken gebaut werden.

Dr. F. Prachner

Zum Beitrag: „Nie und nimmer“

In der Ausgabe vom 22. 11. 1990 kritisierte ein Leser (Zeichen: AJ) unter der Überschrift „Nie und nimmer“ das Grundsatzpapier der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde (München) zum Verhältnis von Deutschen und Tschechen in einer Form, die so nicht akzeptabel ist. Als Bundesführung der Jungen Aktion stellen wir zu dem o. g. Artikel fest:

1.) Das Zitat aus dem Grundsatzpapier ist für das richtige Verständnis unvollständig. Wir halten die **generelle Rückübertragung** des Vermögens an die früheren Eigentümer weder organisatorisch, ökonomisch oder juristisch für durchführbar. Aber wir sind auch der Meinung, daß ein **genereller Verzicht** ebenfalls nicht in Frage kommt, da er das geschehene Unrecht nachträglich legalisieren würde.

2.) Besonders betroffen stimmen die Aussagen über den Verzicht: „Verzicht ist nicht Recht, sondern Unrecht“, und „Verzicht heißt, das Werk der Väter entehren!“ — Der individuelle Verzicht, den die Junge Aktion in Erwägung zieht, ist kein Unrecht, sondern gehört zu den Tugenden eines christlichen Lebensstiles. Gerade der jungen Generation wird oft vorgeworfen, sie könne nicht verzichten. Abgesehen davon ist der Verzicht auf Vermögenswerte nach allgemeiner Rechtsauffassung abgesichert. „Das Werk der Väter entehren“ wir sicher auch nicht, wenn wir als eine Voraussetzung für die dauerhafte Aussöhnung von Deutschen und Tschechen eine „einvernehmliche Regelung“ für beide Seiten (so im Grundsatzpapier) in der Vermögensfrage anstreben.

3.) Der gesamte Artikel ist leider von einem stark polemisierenden Stil geprägt. Sätze wie „Um den Preis einer unklaren Vision animiert das Grundsatzpapier unsere Jugend, das väterliche Erbe zu verschleudern...“ oder Hinweise auf obskure Hintermänner und höhnische Vokabeln („Schenkungs-Apostel“) erinnern in ihrer Sprache und Wirkung fatal an Formulierungen des Dritten Reiches und anderer totalitärer Regime.

Der Artikel wurde offenbar aus einer ganz und gar unversöhnlichen Haltung heraus geschrieben. Uns Jüngeren, die engagiert an einem Zusammenwachsen Europas arbeiten, bleibt nur zu hoffen, daß solche Ansichten traurige Ausnahmen einzelner verbitterter Menschen bleiben.

Für die Bundesführung der Jungen Aktion
Raimund Paleczek

Üble Nachrede

Der SLÖ-Landesverband Wien, NÖ, Bgld. sieht sich veranlaßt, eine kurze Stellungnahme zum „Offenen Brief“ in der Sudetenpost, Folge 23, Seite 6, abzugeben. Ohne näher auf einzelne Passagen dieser Veröffentlichung einzugehen, möchten wir verweisen, daß manche angeführten Befürworter, nach eigenen Aussagen, nur vage über den Inhalt dieses Briefes telefonisch informiert wurden. Sie drückten uns gegenüber bereits ihr Bedauern wegen dieser betrüblichen Angelegenheit aus. Wir haben betreffs der Vorstandswahl vom 17. November 1990 ein reines Gewissen und sehen keine Veranlassung, uns in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Die anwesenden Delegierten haben gestimmt und bestimmt. Da wir uns gemäß der von der SL vor 40 Jahren erstellten Grundsätze verhalten, befremden uns die Worte des Verfassers: Haß und Unversöhnlichkeit. Wir wollen, wie schon erwähnt, auf nicht Zutreffendes nicht näher eingehen, nur hoffen und wünschen wir, daß man in Zukunft nicht mit unseriösen Stellungnah-

men — noch dazu im eigenen Organ — in die Öffentlichkeit geht — und wenn, dann korrekt und bedacht. Nach Sympathiezeugungen vieler Mitglieder uns gegenüber, dürfte der „offene Brief“ zum Bumerang der (des) Verfasser(s) geworden sein.

SLÖ-Landesverband Wien,
Niederösterreich, Burgenland

Korrekturen

Folge 23 v. 6. 12. 1990

Selbstverständlich lesen wir mit großem Interesse Ihre zweimal monatlich erscheinende „Sudetenpost“, ziehen wir doch alle am gleichen Strang. Darf ich trotzdem zur o.a. Folge zwei Punkte aufgreifen, die meiner/unserer bescheidenen Meinung nicht so ganz in unser gemeinsames Konzept passen. 1.) Seite 3: „Österreichisch-slowakisches Gymnasium in Preßburg erfolgreich“. Ihr zitierter Mag. Koschat erwähnt im Text dreimal die Bezeichnung „Bratislava“ für Preßburg — diese nur 1x in Klammer! Wir stehen seit Jahren mit dem ORF, fast allen Zeitungen, Reisebüros etc. etc. im Klinsch, um endlich wieder Preßburg anstelle Bratislava in unserer deutschen Sprache zu verwenden, und nun so die „Sudetenpost“! 2.) ebenfalls Seite 3: „Das Vertreibungsunrecht gemeinsam beseitigen“ von Rudolf Mähner. Ihr Landsmann Mähner irrt, wenn er die Volkszählung v. 1. 12. 1930 mit (u. a.) 23 % Sudetendeutschen erwähnt, richtiger wäre gewesen: 23 % Deutsche oder notfalls 23 % Sudeten- und Karpatendeutsche (inkl. Deutsche in der Karpatoukraine). Mit der Bitte um Verständnis unseres — letztlich — gemeinsamen Anliegens und freundlichen Grüßen,

Horst Braun, Wien

Gedanken zum Hauptthema

Nur ganz kurz einige persönliche Stellungnahmen:

1. Daß wir Sudetendeutschen mit den Tschechen allein unserer Schicksal gestalten wollen, ist reine Utopie. Die gegenwärtige Politik in der deutschen Frage zeigt ganz deutlich, wie die Alliierten mitmischen. Selbstverständlich ist ein Mitreden der Alliierten überflüssig, wenn die sudetendeutsche Landsmannschaft von vorne herein ohne Verhandlungen auf alles verzichtet.

2. Eine Verhandlung mit den Tschechen, von denen man nicht einmal weiß, ob sie in der künftigen Regierung vertreten sein werden, ist unsinnig.

3. Jeder Diplomat weiß: Reden ist Silber und Schweigen ist Gold. Abwarten wäre im Falle der sudetendeutschen Frage die richtige politische Vorgangsweise. Sie geben vorschnell alle politischen Positionen auf und schockieren damit die Landsleute, die Ihnen bisher das Vertrauen geschenkt haben und sie finanziell unterstützten, durch ihre Beiträge, Abnahme von Zeitschriften, Zeitungen, Büchern, Besuch von Ausstellungen u. a. m. Sie wählen die billigste Lösung statt auf vorsichtige und würdevolle Distanz zu gehen. Seine Kaiserliche Hoheit, Herr Dr. Otto von Habsburg, der Ehrengast der Sudetendeutschen Tage, der kluge Diplomat, dessen Kaiserhausgeschichte 1000 Jahre alt ist, sollte Ihnen als nachahmungswürdiges Vorbild und als Berater dienen. Seine Heiligkeit, Papst Johannes Paul II., Vertreter einer Kirchengeschichte von 2000 Jahren hat bei seinem Besuch in der CSFR ausgesagt: „Die Liebe zum irrenden Menschen darf niemals zu einem Kompromiß mit dem Irrtum führen... Die Liebe der Kirche gegenüber den Menschen verpflichtet sie dazu, den Menschen zu sagen, daß und wann die Wahrheit über ihn geleugnet wird, sein Wohl verkannt, seine Würde verletzt, sein Wert nicht in der angemessenen Weise geachtet wird.“ Dieser Satz von Johannes Paul II. als Papst aller Christen gilt aber ebenso gut für die Deutschen aus der CSFR. Und schließlich noch ein tschechischer Politi-

ker der Jetztzeit, dessen Ausführungen in der Zeitschrift „Národní politika“ erschienen sind, und der sich mit dem kürzlich erfolgten Parteitag der KPC befaßt. Er schreibt: „MAN SOLLTE SIE WISSEN LASSEN (nämlich die KPC) DASS BEGANGENE VERBRECHEN SICH NICHT FÜR ENTSCHULDIGUNGEN EIGNEN.“ So erfreulich die Entschuldigungen einiger weniger hochgestellter tschechischer Politiker sind, die das Verbrechen der Massenvertreibung und Ermordung der Sudetendeutschen einbekannt haben, so wenig sind ihnen eigentlich Taten gefolgt. Hat man schon gehört, daß man sich auf tschechischer Seite bemüht hätte, die sicher noch in größerer Zahl lebenden Mörder von 1945/46 die sich an den Sudetendeutschen schuldig gemacht haben, ausfindig zu machen und vor Gericht zu stellen und abzuurteilen? Auf deutscher Seite werden seit Jahrzehnten und bis in unsere Tage die Verbrechen der braunen Diktatur geahndet.

Dadurch muß sowohl für die tschechische als auch die deutsche Jugend ein völlig verzerrtes Zeitgeschichtsbild entstehen, als wären auf der einen Seite Verbrechen geschehen, die es auf der Gegenseite nicht gegeben hat, ein katastrophales Schwarz-Weiß-Geschichtsklitterungsbild. Oder sollen wir uns mit dem alten römischen Prinzip, VAE VICTIS (Wehe den Besiegten) abfinden? Das hätte man uns 1945 bereits klar sagen können, und nicht jahrzehntelang Hoffnungen nähren.

Was wäre noch zu tun, um allfällig zu retten, was vielleicht zu retten wäre: Informationen über die Vertreibung sowohl im In- als auch im Ausland. Wo ein Informationsdefizit vorhanden ist, kann man nicht erwarten, daß sich jemand für dieses Unrecht einsetzt. Daher laufend Briefe an internationale Institutionen, wie UNO, Europarat, Vatikan (mit Bezug auf die Äußerungen seiner Heiligkeit in der CSFR, siehe Brief oben), Int. Rotes Kreuz, Weltjudenrat (es wurden nach der KZ-Entlassung auch die sudetendeutschen Juden vertrieben) u. s. w. Information der Regierungen der Dritten Welt, die in der UNO zahlenmäßig die Mehrheit haben, denen selbst viel Unrecht geschehen ist und die daher sensibel genug sein könnten, um das Unrechtssystem an den Sudetendeutschen zu kritisieren und abzulehnen. Steter Tropfen höhlt den Stein, eine uralte Erkenntnis, die die alten Römer im schönen Hexameter ausgesprochen haben: „Gutta cavat lapidem, non vi sed semper cadendo.“ Außerdem ist die Weltgeschichte ein Rad, das sich dreht, so daß man von unserer sudetendeutschen Seite gut beraten wäre, vorläufig in abwartende, noble Distanz zu gehen, statt voreilig zu kapitulieren.

E. u. A. S.

Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube Wien

Im Verlaufe dieses Jahres konnten wir zahlreiche Besucher, und zwar nicht nur aus dem Wiener Bereich, herzlich begrüßen. Es ist uns eine aufrichtige Freude und Genugtuung zu erkennen, daß an Land, Kultur und Leben unserer angestammten Heimat lebhaftes Interesse und zu ihnen innige Verbundenheit besteht. Wir bitten um Verständnis, wenn nun während der Wintermonate das Museum aus Einsparungsgründen geschlossen bleibt. Die Wiedereröffnung wird bekanntgegeben werden. Wir nehmen hierbei gerne die Gelegenheit wahr, allen Freunden, Gönnern und Besuchern der von uns betreuten Kulturstätte für die uns bewiesene Treue herzlichst zu danken.

Priesterjubilare in Österreich

80. Geburtstag: 31. 1. Pfr. Franz Reichenauer, Kneipp Kurhausbad, Mühlacker, 4101 Feldkirchen (Budweis); 70. Geburtstag: 11. 2. P. Josef Mathuni OMI, Auhofstr. 169, 1130 Wien XIII (Budweis); 65. Geburtstag: 8. 3. P. Petrus Marek OPraem, Spanplattenwerk, 3105 St. Pölten; 60. Geburtstag: 31. 3. Pfr. Josef Iglar, Gartengasse 2, 2551 Enzensfeld (Süd-Ost); 50 Jahre Priester: 23. 2. G. R. Pfarrverwalter Franz Ollischer, 3340 Windhag (Brünn), 16. 3. G. R. Prof. Dr. Karl Friedrich Schwarz, Siebertgasse 21/S. 501, 1120 Wien (Prag).

Die Sudetendeutschen — Pioniere in Vergangenheit und Gegenwart

Im September 1951 erschien erstmals für die in der Tschechoslowakei zurückgehaltenen bzw. zurückgebliebenen Sudeten- und Karpatendeutschen die Zeitung „Aufbau und Frieden“; man taufte sie später um in „Volkszeitung“ und seit dem politischen „Frühling“ von 1968 heißt sie „Prager Volkszeitung“. Als man uns nach dem „RETRIBUTIONS-Dekret“ verurteilten Deutschen in den tschechoslowakischen Gefängnissen und Uran-KZs etwa ab 1950 erlaubte, diese Zeitung von unserem sehr kärglichen „Taschengeld“ zu bestellen, verzichtete ich ohne große Überlegungen auf leibliche Genüsse und wurde bis heute, auch wenn ich seit Ende 1955 im freien Deutschland lebe, ständiger Leser dieses Presseorgans.

Mit den Problemen des Deutschtums in der Heimat bin ich also vertraut und kenne die Höhen und Tiefen der Einstellung der Tschechen

Von Toni Hergert

und Slowaken zu den Deutschen seit 1945. Obwohl das für die Deutschen bestimmte Blatt eigentlich auch deutsche Kultur vermitteln sollte, erfuh man stets mehr über die Kultur und vor allem die politischen Verhältnisse anderer Länder, von Kuba, über die Tschechoslowakei bis Korea; der deutsche Kulturbereich wurde aber fast gänzlich ausgeklammert. Wie soll sich aber eine nationale Identität erhalten und entwickeln, wenn man über die eigenen Kulturbeirichte so viel wie nichts erfahren darf? Obendrein, wer wollte denn immer nur als „Faschist“ bezeichnet werden, wer schließlich zu den „bösen“ Deutschen im freien Deutschland gerechnet werden, wer diskriminiert werden und laufend nur Nachteile in Kauf nehmen, nur weil er Deutscher sein wollte?

Da man das Deutschtum in der CSR nach 1945 bewußt ausmerzen wollte — durch Vertreibung, Tötung, Diskriminierung, innerstaatliche Umsiedlung, Deportierung nach dem Osten und Assimilierung — nimmt es nicht wunder, daß aus einem Peter Parler ein Petr Parlér, aus dem berühmten Meister Paul aus Leutschau ein „mistr Pavol z Levoče“ und so ziemlich alles geleugnet wurde, was in vielen Hunderten von Jahren von Deutschen in ihrem Heimatraum in den Sudetenländern und der Slowakei an positiven Werten geschaffen wurde. Die Tragikomik um den Entdecker der Vererbungslehre, den Abt Gregor Mendel, ist ein weiteres Kapitel einer Zeit, die hoffentlich endgültig hinter uns liegt.

Was Angehörige des deutschen Volkes im Laufe von fast tausend Jahren im Bereich der heutigen Tschechoslowakei geschaffen haben, darauf dürfen sie mit Stolz verweisen. Auch wenn man heute noch die Wahrheit verbiegt; die historische Wahrheit kann man aber auf die Dauer nicht weglügen. Wenn man von den Leistungen der Sudeten- und Karpatendeutschen spricht, ist die Schau zumeist rückwärts gerichtet. Man denkt dabei an Personen wie Alfred Kubin, Ringhoffer, Mühlhng, Coudenhove-Kalergi, Berta Suttner, Bruno Brehm, Ernst Deutsch, Porsche, W. Jaksch, J. N. Hummel, Mahler, Cori u. a. m. Leute wie Karl Kreibich, der 1919 Reichenberg mit Kanonen vom Jaberlich her verteidigen wollte, weil er damals für das Selbstbestimmungsrecht eintrat, können wir auslassen, denn als Wendehals trat er 1945 für die völlige Ausmerzungen des Sudetendeutschums ein, wie man dies in dem KP-Organ Tribuna v. 23. 8. 1945 nachlesen kann.

Richten wir doch unseren Blick in die Nachkriegszeit. Verstreut in alle Welt sind die vertriebenen Deutschen dennoch nicht untergegangen, weil die Hände und Hirne dieser Pioniere weder beschlagnahmt noch eingesperrt werden konnten. Ihre Leistungen nach 1945 fehlen heute ihrer Heimat, die einem vernachlässigten Armenhaus gleicht.

Die von dem Maffersdorfer Porsche initiierten VW-Werke, die in diesem Jahr rund 3 Millionen Autos herstellen, haben dieser Tage die Skoda-Werke in Jungbunzlau übernommen, um sie wirtschaftlich wieder flottzumachen. Die Raumfahrt ist ohne den aus Preßnitz stammenden Eugen Sänger nicht denkbar.

Der aus Sudetenschlesien stammende Hans Sauer zählt mit rund 300 Patenten zu den sieben größten deutschen Erfindern! Die in Stuttgart hergestellten Porsche-Autos gehören zu den renommiertesten Wagen der Welt. Der aus Nordböhmen stammende Siegfried Tandler kam mit leeren Händen nach Deutschland;

heute besitzt er zwei florierende Maschinenfabriken. Als „Weltatompapst“ bezeichnete man den vor einigen Jahren verstorbenen Heinrich Mandel, der aus Prag stammt. Schon vor der Vertreibung waren die Kunert-Werke in Warnsdorf die größte Strumpffabrik Europas. Trotz totaler Konfiskation ist Kunert in Immendorf im Allgäu erneut die führende Firma auf ihrem Sektor. Aus Funkenstein bei Karlsbad stammt Ernst Müller, der wesentlichen Anteil daran hat, daß aus einer Flüchtlings- und Vertriebenen-siedlung die Stadt Neutraubling wurde. Wo noch 1945 Wald und ein Muni-Gelände waren, stehen heute die über 20.000 Einwohner zählenden sudetendeutschen Vertriebenenstädte Waldkraiburg und Neugablonz.

Eine Bauerntochter aus dem Egerland, Birgit Keil, ist seit Jahren Prima Ballerina am Staatstheater in Stuttgart. Der Filmschauspieler und Regisseur Willi Forst (eigentlich Froß) aus dem nahe bei Karlsbad gelegenen Dorf Donawitz stammend, wäre nach 1945 beinahe österreichischer Minister geworden. Aus Olmütz stammt der kürzlich zum Intendanten am Staatstheater in Darmstadt ernannte Peter Girth. Nicht zuletzt durch ihre erfolgreiche Fernsehserie „Die Guldenburgs“ erfreut sich die Komotauerin Ruth Maria Kubitschek großer Beachtung. Das „Rudolf-Köckert-Quartett“ war der begehrteste musikalische Exportschlager vieler Jahrzehnte. Köckert kommt aus Aussig. Egerländer (Zwodau) ist Ernst Mosch. Er tritt immer in der Egerländer Tracht auf und bringt so Kunde vom harten Schicksal seiner Landsleute in alle Welt. Als „Ironimus“ zeichnet seine Karikaturen der Schönhengster Gustav Peichl, Österreichs führender Architekt und dzt. Rektor der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Seine Ahnenheimat ist Mährisch Trübau.

Unter den kirchlichen Würdenträgern wären zu nennen: Kardinal Erzbischof Hermann Groer, Wien, und die Äbte Wottawah Gernot (Zululand-Neudek), Kränkel Emmeran (Augsburg) und Johann Zeschik (Rohr), beide Egerländer; bis vor kurzem war Ildelfons Pauler aus Troppau Hochmeister des Deutschen Ordens (O. T.). Daß noch immer rund 1200 r. k. Geistliche dem Sudetendeutschen Priesterwerk angehören, zeigt von der religiösen Einstellung der Sudetendeutschen. Heute kann man auch offen sagen, daß so manche Kirche und Kapelle in der Heimat in den 45 Jahren nach der Vertreibung nicht deshalb zur Ruine wurde, weil so manche Mark in den Klingelbeutel wanderte und sich tschechische Geistliche fanden, die aus den Tausenden an Mark durch ihre eigene Arbeit Millionen Kronen machten.

Wer sich etwas in der Politik umsieht, stellt fest, daß auch auf diesem Sektor viele Sudetendeutsche vertreten waren und sind. Der Ascher Oskar Fischer war lange Zeit DDR-Außenminister. Erster Ministerpräsident Thüringens wurde erst vor wenigen Wochen Josef Duchac aus Bad Schlag bei Gablonz a. d. N. Der Karlsbader Walter Becher war durch 12 Jahre der „Sprecher“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Niederösterreichs Landeshauptmann ist seit vielen Jahren Siegfried Ludwig. Er stammt aus Südmähren. Über ein Jahrzehnt ist der aus dem Hultschiner Ländchen stammende Horst Teltshik einer der engsten Mitarbeiter von Bundeskanzler Kohl und oft in geheimer Mission in Washington und Moskau. Aus dem gleichen Heimatgebiet kam Walter Ullrich, der 1945 die Anregung zum DRK-Suchdienst gab, welcher Millionen Hilfesuchenden beistehen konnte. Aus Maria Kulm kommt der langjährige Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung in Nürnberg, Josef Stingl. Verdienste um seine Landsleute in Österreich machte sich der Abgeordnete zum Nationalrat Erwin Machunze. Eger ist die Heimatstadt des SDP-Politikers Peter Glotz. Gegenwärtig sind die Oberbürgermeister von Augsburg, Aschaffenburg, Hof i. B., Halle, Dresden, Stralsund und Heidelberg vertriebene Sudetendeutsche. Sudetendeutsche Eltern hat die Generalsekretärin der FPÖ in Wien, Heide Schmidt. Der frühere Pressesprecher der Bonner Bundesregierung, Hans Klein, kommt aus dem Sudetenland, aus Mährisch Schönberg.

Obwohl der Zweite Weltkrieg und die verlustreiche Vertreibung tiefe Wunden geschlagen

haben, haben es dennoch etliche Sudetendeutsche zu beachtlichen sportlichen Leistungen gebracht. Ohne den aus Petzer im Riesengebirge stammenden Skisportler Gustl Berauer wäre der bundesdeutsche Nachkriegsski-sport nicht das, was er heute ist. Nach ihm wurde der „Berauer-Cup“ benannt, der auch schon in der Hohen Tatra ausgetragen wurde. Berauer entthronte als erster die Nordländer im alpinen Skisport. Zweimal Silber erreichte er aus dem Egerlande stammende Bobfahrer Horst Floth bei den Olympischen Spielen 1968 und 1972. In Neugablonz starb der erste sudetendeutsche Gewinner einer Olympiamedaille, Rudolf Burkert; es war zugleich die erste Medaille im Wintersport für die Tschechoslowakei.

Der Vater von Sylvia Hanika, der Masters-Gewinnerin von 1982 in New York, kommt aus Goßmaul bei Tepl. Sie brachte den Durchbruch für den Tennissport der Damen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und war Vorläuferin der deutschen Tenniskönigin Steffi Graf. Im Herrentennis revolutionierte Boris Becker seine Sportart. Die Mutter dieses dreifachen Wimbledon-Gewinners stammt aus Kunwald bei Neutitschein. Auch der Reichenberger Roderich Menzel konnte nach 1945 noch als Tennisspieler auf etliche Erfolge blicken. Die Elternheimat des deutschen Golfprofis Bernhard Langer ist Mähren. Hans Renner aus Bärren führte die Skispringer der DDR aus dem Nichts in die Weltspitze. Er starb 1970 und erhielt ein Staatsbegräbnis. Rund zwei Dutzend Male war die Riesengebirglerin Michaela Endler Deutsche Meisterin im Ski-Langlauf. Wenn kürzlich die österreichische Post eine Sondermarke für den Pionier des Skisports, Mathias Zdarsky, herausbrachte, so dürfen wir auf diesen Landsmann sehr stolz sein. Mit Sigi Wentz und Guido Kratschmer, beide erfolgreiche Zehnkämpfer, stellte Vertriebenenwachstum auch in dieser Sportelitedisziplin Leistungsträger von Weltformat.

Fast zur gleichen Zeit waren im freien Teil Deutschlands und in der DDR Sudetendeutsche Präsidenten der Verbände für bildende Künste: Bei uns war es der aus Kaltenbach im Böhmerwald stammende O. H. Hajek, dzt. auch Vorsitzender des „Adalbert-Stifter-Vereins“ in München, in der DDR der Maler Willi Sitte aus Kratzau in Nordböhmen.

Haslau ist der Geburtsort von Alfred Pfeiffer, Vorsitzender des VIAG-Vorstandes in Berlin. Dieser Konzern hat einen Jahresumsatz von 20 Milliarden DM (= 400 Milliarden Kronen!). Der Besitzer der Fleischkonservenfirma Houdek, München, kommt aus Aussig. Durch seine aktuellen Berichte über die Ereignisse während des „Prager Frühlings“ 1968 machte sich der aus Neudek stammende ZDF-Korrespondent Heinz Medlitzky einen Namen. Nicht minder bekannt ist Wolfgang Herles vom Studio Bonn des ZDF, dessen Eltern in Komotau beheimatet sind. Das Verhältnis der Sudetendeutschen zu Tschechen und Slowaken — einschließlich ihrer Exile — ist seit Jahrzehnten das Arbeitsfeld von Toni Hergert. In Neuhammer bei Neudek ist der Chef des Deutschen Herzzentrums in Berlin, Roland Hetzer, zu Hause. Aus dem Nichts heraus hat Max Richter, der in der Heimat in Nordböhmen eine große Kammgarnspinnerei besaß, in der hessischen Vertriebenenstadt Stadtallendorf ein neues Werk aufgebaut, in dem viele seiner früheren Mitarbeiter wieder ihr Brot verdienen. Vor wenigen Wochen starb Roland Dörfler aus Grünlas bei Elbogen, der mit leeren Händen nach Deutschland kam und bis zu seinem Tode Vorstandsvorsitzender der Hutschenreuther-Porzellanfabrik, dem größten Betrieb seiner Sparte und Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Keramischen Industrie war. Als Kleinstkind kam Schmidt-Gaden 1945 nach Bayern, wo er den Tölzer Knabenchor ins Leben rief und heute am Mozarteum in Salzburg unterrichtet. Seit Jahren stellt eine Kulturbrücke besonderer Art Otto Sagner aus Wiesen bei Braunau in Ostböhmen dar. Als Buchhändler und Verleger war er durch fast vier Jahrzehnte die Umschlagstelle östlicher Druckwerke aller Art nach dem Westen. Aus Staab im südlichen Egerland kommt Willi Wanka. Ihm ist zu verdanken, daß die Emigration sudetendeutscher Sozialdemokraten in Westkanada zu einem Erfolg wurde. Dem Namen nach kaum als Landsmann bekannt, tritt der aus Prag kommende Michael Kunze als Schlagersänger, Ghostwriter und Übersetzer (Cats,

Phantom of the Opera) auf. Kurz nach Kriegsende wurde der Wagnersänger und Popstar Peter Hofmann in Marienbad geboren. Aus dem Ex-Zehnkämpfer wurde in wenigen Jahren ein in aller Welt gefeierter Tenor, der der Klassik genau so zugetan ist wie der Popmusik. Zu Klaviervirtuosen von Weltrang zählt der aus Reichenberg kommende Alfred Brendel.

Führender Bühnenbildner der Ex-DDR ist Peter Sykora, der aus Nordböhmen stammt. In der westdeutschen Messewirtschaft sind Werner Marzin (Trautenau), Hans Jürgen Bönsch (Trautenau) und Rudolf Preisler (Tetschen-Bodenbach) tätig. Marzin ist Hauptgeschäftsführer der Münchner Messegesellschaft, Bönsch Präsident des KOFA-Arbeitskreises und Preisler Geschäftsführer des Fischwirtschaftlichen Marketing-Instituts FIMA in Bremen.

Als Sudetendeutscher fühlte sich bis an sein Lebensende Fürst Franz Joseph II. von Liechtenstein, der kaum einen Sudetendeutschen Tag ausließ und sich von den Hetztiraden des kommunistischen Ostblocks nicht beeindrucken ließ. Als Nachfolger des 1984 verstorbenen Weihbischofs Adolf Kindermann (Neugrafenwalde bei Schluckenau) ist Weihbischof Gerhard Pieschl aus Mährisch Trübau seit einigen Jahren Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Flüchtlings- und Vertriebenen-seelsorge. Der langjährige Vorsitzende der christlich-demokratischen EVP-Fraktion des Europaparlamentes ist der Bodenbacher Egon Klepsch. Nordböhmen war die Heimat der beiden Genossenschafter Alfred Würfel (Zwickau) und Egon Schwarz (Tannwald), die als Abwickler der geretteten Vermögensanteile der sudetendeutschen Kreditgenossenschaften die Voraussetzungen dazu schufen, daß noch ein Teil davon als Grundstock für die „Sudetendeutsche Stiftung“ gerettet werden konnte. Mit einem einzigen Backeisen für die Herstellung von Oblaten legte Marlene Wetzels-Hackspacher aus Schönbrunn bei Mährisch Schönberg die Grundlage für eine Großherzeugung von Karlsbader Oblaten in Dillingen. Viktor Aschenbrenner aus Aussig legte die Grundlage für die kulturpolitische Arbeit der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“.

Mit Otfried Preußler aus Reichenberg besitzen die Sudetendeutschen einen Kinderbuchautor mit Weltgeltung. Seine Bücher besitzen eine Auflage von über 12 Millionen Exemplaren. Gertrud Fussenegger, gebürtige Pilsnerin, und Ilse Thielsch aus Südmähren sind Schriftstellerinnen, die einen hohen Bekanntheitsgrad besitzen. Von den in der Ex-DDR lebenden Schriftstellern sei auf den vor wenigen Jahren verstorbenen Franz Fühmann aus Rokitzniz im Adlergebirge verwiesen.

Durch die Vertreibung und bewußte Auseinanderreißung der Familien und Ortsgemeinschaften, wie dem von Präsident E. Beneš erreichten Verbot der Bildung von Vereinigungen der Vertriebenen in den ersten Jahren, sollte dem Sudetendeutschtum der Todesstoß versetzt werden. Seit 1848 ist das tschechische Volk mit den verschiedensten Methoden (Einsickern in den deutschen Siedlungsraum, Bodenreform, „Minderheitenschulen“, Assimilierung und Vertreibung) zielstrebig auf das Endziel ausgerichtet, die tschechische Sprachgrenze zur Staatsgrenze zu machen. Doch auch mit der Vertreibung wurde dieses Ziel nicht erreicht. Die Sudetendeutschen sind auch in der Vertreibung noch als Volksgruppe da. Die alljährlichen Sudetendeutschen Tage und die vielen sonstigen Treffen stellen dies eindeutig unter Beweis. Mit 20 bis 50 kg Gepäck mußten sie 1945/46 ihre Heimat verlassen. Durch Fleiß, Entbehrungen und Zielstrebigkeit haben sie es aber in 45 Jahren wieder zu etwas gebracht. Ihr materieller Besitz in der Heimat ist kaum noch erhalten.

Doch wo immer sie sich auch heute befinden, ob als Glasmacher in Argentinien, als international bekannte Brillenhersteller der Marke „Silhouette“ in Linz, als Stempelfabriken (Trodal) in Wels, als Musikinstrumentenmacher in Bubenreuth bei Erlangen oder als Autohersteller in Stuttgart, durch ihre solide Arbeit haben sie sich einen Namen gemacht und die harte Notzeit durch Leistung bewältigt. Sie haben ihr Schicksal gemeistert und das Beste daraus gemacht, beneidet heute von jenen, die sie vertrieben haben.

